Lumpen-König.

Posse mit Gesang in vier Aufzügen

von

Georg Zimmermann.

Musik von Hermann Wolff.

Bühnenbearbeitung.

Mit durchschlagendem Erfolg in Leipzig, Dresden, Hamburg, Breslau, Danzig, Hannover, Stuttgart, Nürnberg, Gera, Lübeck, Halle a. S. u. s. w. zur Aufführung gelangt.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Lumpen-König.

Personen.

Wilhelm Klinckert, ein reicher Schneidermeister.
Sophie, dessen Frau.
Louise, beider Tochter.
Friedrich von Norden.
Baron Schneidewitz.
Schnell, Kommissionär.
Ferdinand Fröhlich, Tapezierer.
Fürchtegott Leberecht Redlich, Schneidergeselle aus Leipzig.
Auguste Niedlich, Dienstmädchen.
Walter, Kriminal-Kommissar.
Guido Bitter, Kopist.
Frau Berger, Zimmervermieterin.
Jean, Diener bei Norden.
Emil, Lehrjunge.
Hermine, **Ernestine**, **Karoline**, **Wilhelmine**, **Georgine**, **Philippine**, } Louisens Freundinnen.
Müller, **Schultze**, **Lehmann**, **Schmidt**, } Mitglieder des Guitarre-Klubs „Harmonie".

Ein Polizeilieutenant. Schutzleute. Eine Dame. Gäste. Kriminalbeamte. Marktfrauen. Dienstmädchen und Soldaten.

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Aufzug.

Marktplatz. Marktweiber sitzen mit Grünwaren u. s. w. vor ihren Ständen. Auf dem Markte herrscht ein reges Treiben. Rechts Wohnung von Klinckert. Über der Thür eine Firma: „Wilhelm Klinckert, maître tailleur" und die Hausnummer 13. Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Marktweiber. Herren und Damen. Dienstmädchen u. s. w. Ein Schutzmann, der das Markttreiben in vigilanter Weise verfolgt.

Chor der Marktleute.

Markttag heute! Welche Freude!
Nur heran, ihr lieben Leute!
Grüne Waren, frische Eier,
Schöne Butter, gar nicht teuer,
Alles billig und sehr schön,
Bitte einmal anzusehn.

(Nach dem Chor geht die Musik in einen Marsch über, der so lange dauert, bis die zur Ablösung bestimmte Wache über die Bühne gezogen.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Louise mit einem Marktkorb aus dem Hause rechts. Später Ferdinand Fröhlich.

Louise (ins Haus zurücksprechend). Gleich bin ich wieder da, Mama! Gleich! Mama hat schon wieder Angst, daß ich zu lange ausbleiben würde. Was doch die Mütter sich immer für unnötige Sorgen machen. Ich bin fest davon überzeugt,

sie hat es in ihrer Jugend nicht besser gemacht. Auf eine halbe Stunde kommt es doch auch gar nicht an. Die muß immer abfallen, wenn Markttag ist, denn da treffe ich meinen lieben Ferdinand, da plaudern wir so süß, malen uns die Zukunft in den rosigsten Farben aus und dann, beim Abschiednehmen giebt er mir gewöhnlich einen Kuß. (Erschrickt.) Ach, es hat mich doch niemand gehört?

Ferdinand (ist schon früher von links aufgetreten und hat die letzten Worte gehört). Nein, Louise, kein Wort habe ich gehört. (Küßt sie.)

Louise. Pfui, am hellen, lichten Tag! Was sollen die Marktweiber von mir denken? Dort steht gar ein Schutzmann.

Ferdinand. Ei was, der küßt auch!

Louise. Wenn es aber Mama gesehen hat?

Ferdinand. Was schadet das? Sie billigt unser Verhältnis, weiß, daß wir uns herzlich lieben.

Louise. Aber der Vater?

Ferdinand. Dem werde ich es noch heute sagen, daß wir uns heiraten wollen.

Louise. Das ist recht! Sieh, Ferdinand, ich kann es gar nicht erwarten, bis ich erst Frau bin. Frau klingt doch auch weit schöner als Fräulein! Und dann kann man als Frau doch wenigstens ein Wort mitsprechen.

Ferdinand (lachend). Wenn du gefragt wirst.

Louise. O nein, das weiß ich nun ganz genau. Mama läßt Papa, wenn sie böse ist, gar nicht zu Worte kommen.

Ferdinand (einfallend). Und so willst du es mit mir wohl auch machen? — Na, das kann ja eine recht glückliche Ehe werden.

Louise (rasch). Hab' keine Angst, so schlimm wird es nicht.

Ferdinand. Das denke ich auch. Doch jetzt komm', wir wollen einkaufen. (Geht mit Louise nach dem Markt und kauft dort mit ihr ein.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Schnell von links.

Nr. 2. Auftrittslied (schnelles Tempo).

Ach, was woll'n nicht all' die Leute
Von 'nem Kommissionär heute!
Alles soll er schnell besorgen,
Überall soll hin er horchen,
Und zugleich an allen Ecken
Soll der Kommissionär stecken.
Einer wünscht, und das ist helle,
Eine reiche Frau zur Stelle.
Einer will sein Haus verkaufen,
Für den Dritten soll man laufen,
Für den Vierten Geld auftreiben,
Für den Fünften Briefe schreiben.
Für den Sechsten einen Wagen,
Für den Sieb'nten einen Kragen,
Für den Achten einen Orden,
Für den Neunten eine Torten!
Und so geht's fort alle Tage,
Ist es denn nicht eine Plage?
Aber trotz des größten Dalles.

(Paukenschlag im Orchester.)

(Gesprochen.) Leichtigkeit, mir gelingt alles! (Prosa.) Markt, Nr. 13. Richtig, es stimmt! (Die Firma lesend.) „Wilhelm Klinckert, maître tailleur." Das ist mein Mann. Hat ihm schon! Hier wohnt der reiche Schneider mit seinem schönen Töchterlein. Herr Wilhelm Klinckert wird Augen und Ohren aufsperren, wenn ich ihm sage, daß ein reicher Mann um die Hand seiner Tochter wirbt. — Ein gewisser Baron von Norden aus — na aus — aus Dings da um die Ecke, wo es so kalt ist, hat mich beauftragt, für ihn um die Hand der schönen Schneiderstochter anzuhalten. Das Mädchen hat Geld, einziges Kind, erbt mal den ganzen Kitt, vielleicht so 600000 Mark. Hübsches Sümmchen das, um einen heruntergekommenen Baron wieder flott zu machen. Mir hat er 1000 Mark versprochen, wenn es mir gelingt,

sie ihm zu verschaffen. — Leichtigkeit! Mir gelingt alles! (Ab ins Haus.)

Vierter Auftritt.

Louise. Ferdinand aus dem Hintergrunde kommend. Sophie am Fenster.

Louise. Lebe wohl, lieber Ferdinand! Ich muß jetzt hinein. Es ist die höchste Zeit!

Ferdinand. Wenigstens noch fünf Minuten kannst du doch bleiben. Komm', laß uns plaudern. (Will sie umfassen.)

Louise. Nein, es geht nicht. Mama zankt, wenn ich länger ausbleibe.

Ferdinand. Dann wenigstens einen Abschiedskuß!

Louise. Aber ganz leise, daß es kein Mensch hört.

Ferdinand. Ja, ganz leise. (Küßt sie.)

Sophie (die schon etwas früher am Fenster sichtbar geworden und den Vorgang belauscht hat). Aber Louise, am hellen, lichten Tag! Schämst du dich denn gar nicht?

Louise (heftig erschrocken). Ach, die Mama! — Es war nur Spaß!

Sophie. Solche Späße verbitte ich mir. Jetzt kommst du, Louise! (Verschwindet vom Fenster.)

Louise (zu Ferdinand im Abgehen). Heute Abend neun Uhr, hier am Fenster. (Schnell ins Haus ab.)

Ferdinand (ihr leise nachrufend). Ich komme. — (Nach vorkommend.) Ach, sie ist reizend und herzensgut, und ich weiß, sie liebt mich von ganzer Seele, wie ich sie liebe. — Willigt ihr Vater in uns're Heirat, so ist sie in vier Wochen meine Frau und wir sind die glücklichsten aller Sterblichen. (Wieder nach dem Hause gehend und Kußhände nach dem Fenster werfend.) Auf Wiedersehen heute Abend neun Uhr, du süßer, lieber, herzinniger Schatz du! (Die Thür öffnet sich.) Sollte Louise wieder zurückkommen? — Nein, es ist ein Fremder.

Fünfter Auftritt.

Ferdinand. Schnell aus dem Hause.

Schnell. Herr Klinckert ist leider nicht zu sprechen, soll in einer Stunde wieder kommen. (Sieht Ferdinand.) Ein junger, hübscher Mann, da ist vielleicht ein Geschäft zu

machen, ich mache in Allem! (Nähert sich Ferdinand.) Mein Herr!

Ferdinand (verbeugend). Mein Herr!

Schnell. Sind Sie von hier?

Ferdinand. Sind Sie von hier?

Schnell. Aufzuwarten. Mein Name ist Schnell, bin Kommissionär, mache in Allem; aber immer reell.

Ferdinand. Mein Name ist Fröhlich, bin Tapezierer.

Schnell (ihm eine Cigarre präsentierend). Cigarre gefällig?

Ferdinand. Danke, ich rauche nicht.

Schnell. Schade, hätten vielleicht ein Geschäft machen können. Die Kiste dreihundert Stück, drei Mark.

Ferdinand. Feine Sorte!

Schnell. Stimmt! Also kein Geschäft? — Auch gut. Aber vielleicht könnten Sie eine Frau gebrauchen, mache auch in dem Artikel, gut assortiertes Lager. Mitgift von 3 bis 100000 Mark und d'rüber. Bei Frauen darf man ja den Preis sagen.

Ferdinand. Danke, bin schon versehen.

Schnell. Verheiratet?

Ferdinand. Nein, aber es wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, ich halte noch heute um sie an.

Schnell. Und der Name Ihrer Zukünftigen, wenn man fragen darf?

Ferdinand. Louise Klinckert.

Schnell (erstaunt). Louise Klinckert, die Tochter des Schneidermeisters Klinckert? (Auf das Haus zeigend.) Diese hier?

Ferdinand. Dieselbe.

Schnell. Die wollen Sie heiraten?

Ferdinand. Auf alle Fälle.

Schnell. Daraus wird nichts!

Ferdinand. Was? Warum denn?

Schnell. Ist bereits verkauft. Ein Baron von Norden, ein Aristokrat vom reinsten Wasser heiratet sie. Ich vermittle die Geschichte und sage Ihnen, mir gelingt alles! Leichtigkeit das!

Ferdinand. Da müßte ich aber doch auch etwas davon wissen!

Schnell. Kommt Zeit, kommt Rat, junger Mann. Baron

von Norden ist dreifacher Millionär, hat sich sterblich in Fräulein Klinckert verliebt, will sie heiraten, und damit basta!

Ferdinand. So schnell geht das nicht, Herr Schnell! Das lassen wir uns nicht gefallen! (Beiseite.) Rasch nach Hause, den schwarzen Anzug angezogen und dann zu Klinckert! (Zu Schnell.) Noch ist nicht aller Tage Abend, Herr Kommissionär! Wir sprechen uns wieder. (Schlägt Schnell auf die Schulter und geht rasch links ab. Die Marktweiber haben inzwischen eingepackt und gehen nach und nach zu verschiedenen Seiten ab.)

Schnell. Da heißt's schnell handeln, ehe mir der Tapezierer das Geschäft verdirbt. Keine Minute darf verloren gehen, schnell zu Klinckert. Das wäre noch schöner, wenn mir dieser Kleisterfritze die reiche Schneiderstochter vor der Nase wegfischte! — Lächerlich, mir gelingt alles! (Geht zu Klinckert ins Haus ab. Der Markt muß jetzt ganz leer sein.)

Sechster Auftritt.

Redlich spricht sächsischen Dialekt und ist als Handwerksbursche gekleidet, von links.

Nr. 3. Auftrittslied.

Redlich.

An meiner Sprache schon da kann man's merken,
Daß ich geboren nich im Land der Terken.
Ooch nich in Rußland gar, ooch nich in Polen,
Wo schon seit langer Zeit is nischt zu holen.
Ooch nich in Spanien, nich in der Schweiz,
Nich in den Ferschtentiemern Reiß, Greiz, Schleiz.
Ich bin geboren, ach, es ist charmant,
In meinem lieben, guten Sachsenland.

Und für mei' Sachsen lass' ich Se mei' Läben,
Weil es gemietlich, niedlich is, nu äben!
Manch nette Stadt ooch hat es uffzuweisen,
Zum Beispiel Leipzig, Dräsen, Berne, Meißen.
Dann de sächs'sche Schweiz und ooch de Elbe,
Und drinn in Dräsen 's grüne Gewelbe.
Drum sag' ich allen, es is zu charmant
In meinem lieben, guten Sachsenland.

(Prosa.) Nu wäre ich Se endlich in Berlin, welches man „die große Kaiserstadt“ nennt. Soweit thut mer'sch hier ganz gut gefallen, besonders ist das Straßenpflaster ausgezeichnet, und de Leide sind ooch ganz gemietlich. Bei alledem is aber doch Sachsen das hibscheste Ländchen in Eiroba. Es is zwar kleene, aber scheene, und dann die hübschen Mädchens, da giebt's kee Gesitze, die find't mer nur bei uns. Und die scheenen Chausseen, die wir haben, die sind so glatt wie 'ne gestrich'ne Butterbemme. — Und der Kaffee, ach Herr Jeeses, iber so 'n Schälchen Heeßen, da geht Se kee Viergroschenbrot. Nee, wenn eener iber mei' Sachsen ämal vielmeilig werden wollte, der kennte seine scheensten Schwummse kriegen. Uff mei' Vaterland, un besondersch uff mei' Leibz'g lass' ich Se nischt kommen. Mit Recht hat Vater Geethe gesagt: „Mei Leibz'g low' ich mir, es is ä kleen Baris un bildet seine Leide.“ So is es aber ooch. Wer ämal in Leibz'g gewesen, den hat's ooch gewiß gefallen. Nu will ich Se mal mei' Glick in Berlin versuchen. Hier giebt's ja ooch 'ne ganze Menge Schneidermeester, da wird doch Arbeit zu finden sein? — Ä richt'ger Feldherr sieht sich äben nach 'ner guten Stellung um, un so mache ich es ooch. — Nu aber erscht die Mannschaften gezählt, wieviel stehen mir denn noch zu Gebote? (Er sucht in allen Taschen.) Hier nischt, und da nischt — halt hier. (Aus der Westentasche Geld hervorholend, zählend.) Zehn, zwanzig, dreißig, fünfunddreißig Pfennige, un ä Westenknopp. Das is Se verflucht wenig! Da kann mer keene Schlacht gewinnen. Aber eenen Rickzug antreten wäre schmachvoll, und deshalb feste druff wie mei' Kollege, der große General Derfflinger. Fünfunddreißig Pfennige langen äben nich, um in der Herberge halbwege anständig leben zu können, deshalb muß notgedrungen das Fehlende erfochten werden. (Sieht nach rechts.) Da kommt eine feine Dame, da kann ich Se gleich ä Versuch machen.

Siebenter Auftritt.

Redlich. Eine junge Dame, Musikmappe am Arm, von rechts. Dann Schutzmann.

Redlich (auf die Dame zugehend). Entschuldigen Sie, hochgeehrte Dame, ä armer, reisender Schneidergeselle bittet um ä abgelegtes Viergroschenstückchen.

Dame (lachend). Sie sind ja sehr bescheiden in Ihrer Forderung.

Redlich. Da ich nu ämal fechten muß, da dachte ich mir: Da bettelste gleich ordentlich, damit nich die ewige Looferei is.

Dame (giebt ihm Geld). Hier, nehmen Sie! (Links ab.)

Redlich. Ä scheenes Komblement zu Hause. (Sieht das Geldstück an.) Werklich, ä Viergroschenstückchen. (Schutzmann ist schon etwas früher von links aufgetreten.)

Schutzmann. Was macht Er hier?

Redlich (gefaßt). Meenen Sie mich?

Schutzmann. Natürlich.

Redlich. Ich habe Se bloß die Dame gefragt, was die Glocke geschlagen hat.

Schutzmann. Das werde ich Ihm gleich sagen.

Redlich. Jetzt weeß ich's schon. (Will abgehen.)

Schutzmann (ihn an der Schulter fassend). Er ist mein Arrestant.

Redlich. Aber, Herr Schutzmann —

Schutzmann. Still! — Marsch auf die Wache!

Redlich. Aber ich habe ja gar nischt verbrochen!

Schutzmann. Ich muß Ihn wegen Bettelns und Vagabondierens verhaften.

Redlich (beleidigt). Här'n Se, Herr Schutzmann, ich bin Se weder ä Bettler, noch ä Vagabund! Jetzt weiche ich zwar der Gewalt, aber Ihre Nummer werde ich mer merken, Herr Schutzmann, Ihre Nummer! Was haben Se denn eegentlich für ä Nümmerchen? (Sieht ihm auf die Achsel.) Wie? Was? Nr. 13? — Hären Se, so eene schlechte Nummer zu haben, und daderzu die Leide noch arretieren zu wollen! Schämen Sie sich, Herr Schutzmann!

Schutzmann (Redlich am Kragen packend). Wird Er wohl stille sein! Marsch auf die Wache! (Er stößt ihn.)

Redlich (während er abgeführt wird). Na, das fängt gut an. Ach, eene Gefälligkeet müssen Se mir aber uff dem Wege nach der Wache erweisen, Sie müssen mir die Sehenswürdigkeiten von Berlin zeigen; ich bin Se nämlich zum erstenmale in Berlin. (Beide hinten ab. Jetzt wird es nach und nach dunkel.)

Achter Auftritt.

Klinckert kommt im Gespräch mit **Schnell** aus dem Hause.

Schnell. Die Vorteile dieser Partie sind durchaus auf Ihrer Seite. Baron von Norden hat ein unermeßliches Vermögen, große Güter in der Walachei, ein paar Goldminen in Californien, spielt bei Hofe eine bevorzugte Rolle; kurz, lieber Herr Klinckert, er ist ein Schwiegersohn comme il faut! Wenn Sie seiner Werbung Gehör schenken, sind Sie ein gemachter Mann. Durch seinen Einfluß wird es Ihnen nicht schwer fallen, die Lieferungen für die Armee zu bekommen. Die ersten Häuser der Residenz werden sich dem gefeierten Großindustriellen öffnen, der Name Klinckert wird neben denen von Krupp und Borsig in der Ruhmeshalle unsres heimischen Gewerbes prangen und Sie sind, wie ich bereits bemerkte, ein gemachter Mann!

Klinckert. Alles recht schön und gut, Herr Kommissionär, aber sind Sie denn Ihres Mannes sicher?

Schnell. Pah! Habe ihn in der Tasche! Leichtigkeit, mir gelingt alles!

Klinckert. Meine Tochter ist freilich noch etwas jung, aber der Fall läßt sich ja in Erwägung ziehen.

Schnell. Ja nicht zu lange, wenn ich bitten darf, sonst gerät unser Goldvogel vielleicht in ein anderes Netz.

Klinckert. Sie sagen, der Baron liebe meine Tochter?

Schnell. Nur liebe? — Er schwärmt für sie, betet sie an, ganz Feuer und Flamme!

Klinckert. Und Sie meinen, daß die Verbindung meiner Tochter mit dem Baron auch persönliche Rangstellung fördern könnte? Sie werden mich schon verstehen, so ein kleines Titelchen wie Hoflieferant, vielleicht gar ein Orden?

Schnell. Selbstverständlich! — Sie müssen einen Vogel

haben, und da bietet sich in Baron Norden die beste Gelegenheit, Ihre intimsten Wünsche zu verwirklichen.

Klinckert. Ich will meine Tochter glücklich und geehrt wissen, und wenn der Schwiegersohn meine eigene Stellung in der Gesellschaft fördert, um so besser.

Schnell. Morgen werde ich Ihnen den Baron vorstellen. Sie werden staunen, Herr Schneidermeister.

Klinckert. Bitte, Herr Kommissionär, nennen Sie mich einfach Klinckert! Ich lasse mich nur ungern an meinen Beruf erinnern.

Schnell. Auch gut. Also abgemacht! Noch eins, Herr Klinckert, habe da einen sublimen Einfall. Wie wäre es, wenn ich den Baron vermöchte, noch diesen Abend Ihrem Fräulein Tochter ein Ständchen bringen zu lassen? Es ist immerhin eine Vorbereitung, die nach keiner Richtung hin schaden kann. Einverstanden?

Klinckert. Handeln Sie, wie Sie wollen. Da ich nun doch schon halb zugesagt habe, ist mir ein rascher Abschluß sogar erwünscht. Kommen Sie, Herr Kommissionär, ich habe noch einige Gänge zu besorgen, da können wir unterwegs den Fall noch bereden.

Schnell (hängt seinen Arm in den von Klinckert). Zu Ihrer Ordre, Herr Klinckert, zu Ihrer Ordre! Das Geschäft ist gemacht, Vorteil auf beiden Seiten. Was Schnell einfädelt, nimmt immer ein gutes Ende. Pah, Leichtigkeit! Mir gelingt alles! (Wollen beide links abgehen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Ferdinand von links im schwarzen Anzug.

Ferdinand (begrüßt Klinckert). Entschuldigen Sie, Herr Klinckert, wenn ich störe. Ich möchte . . .

Klinckert (einfallend). Herr Fröhlich, thut mir leid, bin augenblicklich verhindert. (Will mit Schnell gehen.)

Ferdinand (dringend). Ein paar Worte nur, wenn ich bitten darf.

Klinckert. Na, dann schießen Sie los. Aber fassen Sie sich so kurz als möglich.

Ferdinand. Ich liebe Ihre Tochter, Herr Klinckert.

Klinckert. J, sehen Sie mal an.

Ferdinand. Und Louise liebt mich wieder.

Klinckert. Das wird sie bleiben lassen!

Ferdinand. Ich habe mich, wie Sie wissen, vor kurzem selbständig gemacht, lebe in geordneten Verhältnissen und da möchte ich Sie denn bitten . . .

Klinckert (einfallend). Ich bedaure.

Schnell. Wir bedauern.

Ferdinand. Sie bedauern?

Schnell. Bedauernswerter junger Mann!

Klinckert. Sind Sie wirklich so naiv und glauben, daß ich mein einziges Kind an einen Handwerker wegwerfen werde?

Ferdinand. Sie haben recht, ich treibe ein ehrsames Handwerk und bin stolz darauf, daß ich es in demselben zu einer gewissen Fertigkeit gebracht habe. Sie sind Schneider, Herr Klinckert . . .

Schnell (rasch einfallend zu Klinckert). Werfen Sie ihm doch ein Bügeleisen an den Kopf.

Klinckert (beleidigt). Ich ein Schneider? Kann er meine Firma nicht lesen? (Zeigt auf dieselbe.) Maître tailleur, wie Sie sehen. Das ist kein Handwerk. Sie arbeiten mit Papier und Kleister, ich lasse arbeiten.

Schnell (beiseite). Mit Nadel und Zwirn.

Klinckert. Wir haben keine Berührungspunkte, mein Herr!

Schnell. Gar keine Berührungspunkte.

Ferdinand. Sie haben sich wahrscheinlich von dem Herrn Kommissinär, der ja in allem Schwindel macht, etwas in den Kopf setzen lassen. Er will meine angebetete Louise an einen Baron verkuppeln. Und Sie, Herr Klinckert, glauben an den Schwindel, weil er Ihren hochtrabenden Gedanken gerade ansteht.

Klinckert. Herr Fröhlich, ein Wort für viele, Sie sind kein Schwiegersohn für mich, und damit basta!

Schnell. So ein Tapetenfritze! Das glaube ich, es möchte ihm schon behagen, sich an dem Reichtum anderer zu mästen und mir nichts, dir nichts, die Tochter eines reichen Mannes zu heiraten. Nichts da. Er ist kein Schwiegersohn für

uns! (Das Parterrefenster im Hause Klinckerts öffnet sich, Louise erscheint an demselben. Ein Laternenanzünder zündet die Laternen an.)

Ferdinand (zu Klinckert). Ist das Ihr letztes Wort, Herr Klinckert?

Klinckert. Mein allerletztes! Louise heiratet den Baron und dabei bleibt es! (Links ab.)

Schnell (zu Ferdinand). Sehen Sie, Männeken, habe ich es Ihnen nicht gleich gesagt. Wünsche guten Appetit zu der reichen Schneiderstochter. Pah! Leichtigkeit, mir gelingt alles! (Läuft Klinckert nach.)

Zehnter Auftritt.

Ferdinand. Louise am Fenster.

Ferdinand (ohne Louise zu bemerken). Elender, spare deinen Hohn! — Noch ist nicht alles verloren! Louise liebt mich und wird mir treu bleiben!

Louise (am Fenster). Pst! Pst! Ferdinand!

Ferdinand (an das Fenster eilend). Meine liebe, süße Louise! (Umarmung.)

Louise. Man will uns trennen, Ferdinand; ich habe alles gehört. Baue fest auf mich, niemals nehme ich einen andern Mann als dich.

Ferdinand. Wenn dein Vater dich aber zu dieser Heirat zwingt?

Louise. Ich lasse mich nicht zwingen. Ich werde Papa ganz offen erklären, daß ich dich liebe, dich heiraten will. Baue fest auf mich, mein Ferdinand, denn was sie auch thun mögen, meine Liebe zu dir können sie nicht erschüttern.

Ferdinand (sie küssend). Meine liebe Louise!

Elfter Auftritt.

Vorige. Redlich von rechts.

Redlich (sich umschauend). Ich weeß nich, die Gegend kommt mir so bekennt vor; hier muß ich heite schon einmal gewesen sein. (Nachdem er sich näher umgesehen.) Es stimmt! Hier hat mich ja die Nr. 13 arretiert. — S' haben aber doch uff der Wache mir nischt anhaben können; meine

Papiere waren in gar zu guter Ordnung. Ach, und wie lachte der Wachtmeister, als er mich gefragt hatte, wie ich mir erlooben könnte, am hellen, lichten Tag in Berlin zu fechten, und ich ihm gravitätisch meine deutsche Reichsfechtkarte für dreißig Pfennig zeigte und sagte: „Wer mir das erloobt hat? Die deitsche Reichsfechtschule, deren Mitglied ich zu sein die Ehre habe." — Da lagen die ganzen Schutzmänner fast vor Lachen uff dem Bauche, und da habe ich mich gedrückt. Der Mensch muß sich äben zu helfen wissen. (Er erblickt Louise und Ferdinand am Fenster.) Ach, Herr Jeeses! Romeo und Julie in eener neien Ufflage! Nu seh' mir eener die beeden an! Die scheinen ja ganz in Liebe uffgegangen zu sein! Da werde ich mal gleich die Lärche markieren, damit sie aus ihrem Liebestraume erwachen, ehe der Schutzmann kommt. (Markiert das Pfeifen einer Lerche.)

Ferdinand und **Louise** (fahren erschrocken auseinander). Wer hat da gepfiffen?

Redlich. Die Lärche war'sch!

Ferdinand (grob). Machen Sie keine Witze, und stören Sie uns nicht, mein Herr! Packen Sie sich!

Redlich. Nu, nu, nu, nu! Werden Sie nur nich gleich grob, ich habe es ja gut gemeent — wollte Ihnen helfen.

Ferdinand. Wir brauchen Ihre Hilfe nicht.

Louise. Aber Ferdinand, sei doch nicht so heftig.

Redlich. Sehen Sie, die Dame ist höflicher! Ja, es geht nischt über das schöne Geschlecht.

Ferdinand (ruhiger). Wer sind Sie, und was wollen Sie von uns?

Redlich. Wer ich bin? Ä säch'scher Schneidergeselle! Und was ich will? — Ihnen meine Dienste anbieten; ich bin Se nämlich zu allem zu gebrauchen.

Louise. Sie sind Schneidergeselle?

Redlich. Ja, un aus Leibz'g, an der Pleiße, wo sie nächstens 's Reichsgericht hinbauen.

Ferdinand. Ein drolliger Mensch!

Louise. Wenn Sie ohne Stellung sind, so wenden Sie sich morgen an meinen Vater, der ist Schneidermeister und kann Ihnen jedenfalls Arbeit geben.

Redlich. Was hat denn Ihr Haus for 'ne Nummer?

(Sieht nach.) Nummer Dreizehn! Hären Sie, das is eene schlechte Nummer, eene ganz schlechte Nummer. Wie können Sie denn in so eenem Hause wohnen? Da haben Sie ja in Ihrem Läben keen Glick. — Nee, mei' Freileinchen, das muß ich mer erscht ämal genau iberlegen.

Schnell (hinter der Scene). Eilen Sie, meine Herren, gleich sind wir zur Stelle.

Redlich. Na nu, wer kommt denn da?

Ferdinand. Das ist der saubere Patron, der Ehevermittler.

Redlich (die Ärmel hochstreifelnd). Soll er Haue kriegen?

Ferdinand. Auf Wiedersehen, Louise! (Küßt sie, dann zu Redlich.) Kommen Sie, wir wollen diesen Burschen belauschen. (Louise schließt das Fenster und verschwindet. Redlich und Ferdinand verbergen sich hinter das Haus.)

Zwölfter Auftritt.

Ferdinand und Redlich im Versteck. **Schnell tritt, gefolgt von Müller, Schulze, Lehmann, Schmidt**, die Guitarren tragen, von links auf. Später zweiter Schutzmann.

Schnell (der im Auftreten den andern etwas voraus ist). Jetzt kommt der letzte Drücker. Den Vater habe ich vollkommen in der Tasche, jetzt kommt die Tochter an die Reihe.

Redlich (ruft aus dem Versteck). Lump!

Schnell (schnell sich umdrehend). Rief mich nicht jemand? (Schulze, Müller, Lehmann, Schmidt treten jetzt auf.) Hier, meine Herren, ist das Haus, wo die Holde wohnt, der Sie das Ständchen bringen sollen. (Zu dem Publikum, während sich die Vier aufstellen.) Vier nette Brüder, aber Stimmen, großartig! (Zu den Sängern.) Eine Frage. Wie heißen die Herren?

Müller (wie im Kladderadatsch). Müller!

Schulze (ebenso). Schulze!

Lehmann. Lehmann!

Schmidt. Schmidt!

Schnell. Müller, Schulze, Lehmann, Schmidt? (Zum Publikum.) Das ganze Berliner Adreßbuch!

Müller (heiser sprechend). Sagen Sie mal, Herr Kom-

missionär, wie heißt denn det Mamsellchen, der wir det Ständchen bringen sollen?

Schnell. Louise Klinckert!

Müller. Also Louise! (Zu den andern.) Merkt es euch! Lehmann, gieb mal det A an!

Lehmann (schlägt auf der Guitarre einen Ton an und singt dazu). A! A!

Schnell. Ah! Ein feiner Tenor. Der zweite Wachtel!

Müller (singt die Tonleiter). A, a, a, a! (Alle singen. Er klopft mit der Hand auf die Guitarre.) Achtung! Eins, zwei —

Nr. 4. Quartett.

O Louise, holde Schöne,
Höre uns're Herzenstöne!
Wir hier stehen,
Zu dir flehen
In der kalten, dunklen Nacht.

O Louise, dir alleine
Bringen wir im Mondenscheine
Hier ein Ständchen
Mit acht Händchen
In der kalten, dunklen Nacht.

O Louise, komm' herunter,
Uns're Liebe brennt wie Zunder.
Nur vier Küsse,
Du, o Süße,
Spende Müllern, Schulze, Lehmann, Schmidt.

Zweiter Schutzmann (der bei dem letzten Verse aufgetreten). Na, was ist denn das für ein Mordskandal? Und noch dazu bei nachtschlafender Zeit? Sie sind meine Arrestanten und folgen mir auf die Wache. (Schnell entfernt sich nach links.)

Müller. Ne, Männeken, wir sind Berliner Bürger, und Sie haben uns gar nichts zu verbieten.

Zweiter Schutzmann. Was, Sie wollen noch grob sein? Widerstand gegen die Staatsgewalt! Vorwärts auf die Wache! (Packt Müller an den Frackschößen.)

Müller. Sangesbrüder, man will uns vergewaltigen!

Gebt Fersengeld! (Die Sänger fliehen, Müller streift sich den Frack ab, der Schutzmann fällt dadurch zu Boden und behält den Frack in der Hand.)

Redlich (zum Schutzmann, welcher am Boden liegt). Sie haben sich doch nich weh gethan?

(Aktschlußmusik. — Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Elegantes Zimmer bei Klinckert.

Mittel- und Seitenthüren; rechts Fenster, vor demselben ein Blumentisch mit Blumen und in der Mitte ein Fischglas mit Goldfischen. Am Fenster Vogelbauer mit Vogel. Links kostbares Bücher-Repositorium. Die Bücher in den elegantesten Einbänden. Prunkvolles Mobiliar. Ölgemälde. Im Hintergrunde ein Pianino. Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Klinckert. Sophie. Louise. Sophie links, Louise rechts am Fenster sitzend. Beide sind mit Handarbeiten beschäftigt.

Klinckert (auf- und abgehend). Wie ich gesagt habe, dabei bleibt es! Louise heiratet den Baron und damit basta!

Louise. Lieber springe ich ins Wasser!

Klinckert. Das wirst du bleiben lassen.

Louise. Ich mag den Baron nicht, ich liebe meinen Ferdinand und werde niemals einen andern heiraten.

Klinckert. Narrenspossen! Einbildung!

Sophie. Lieber Wilhelm, sei doch vernünftig. Laß dich nicht blenden durch Adel und Reichtum. Dein Kind wird sich in diesen Kreisen fremd und unglücklich fühlen.

Klinckert. Wieso unglücklich? — Das findet sich alles mit der Zeit.

Sophie. Man soll nie über seinen Stand hinaus. Du bist ein Handwerker . . .

Klinckert. Handwerker! — Pst! Wenn dies jemand gehört hätte! — Zügle deine Zunge, Frau, oder . . .

Sophie. Du bist weiter nichts als ein Handwerker, und unser Kind soll auch nur einen tüchtigen Handwerker heiraten, keinen Baron. Ich als Mutter kann auch, wo es sich um das Schicksal meines Kindes handelt, ein Wort mitreden, und ich sage dir, ich werde es nie zugeben, daß Louise den Baron heiratet!

Klinckert. Also Widerspruch von allen Seiten. — Offene Rebellion? Und wenn ihr euch auf den Kopf stellt, Louise wird Frau Baronin von Norden, basta!

Sophie. Und ich sage nein, nein, dreimal nein!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Emil (wird von einer Dame dargestellt) von rechts.

Emil (für sich, an der Thür). Trüber Himmel. Großes Gewitter im Anzuge? Da wird's vermutlich gleich einschlagen. (Hustet.)

Klinckert (sich umdrehend). Wer ist da?

Emil. Meester, Sie sollen mal herunterkommen.

Klinckert. Komme gleich! (Emil will ab.) Emil, du sollst doch nicht Meister zu mir sagen, sondern mich Maître titulieren.

Emil. Mêter? (Für sich.) Jetzt läßt er sich gar nach der Länge titulieren.

Klinckert. Emil, wo warst du denn gestern Abend? Habe dich überall suchen lassen, keiner konnte dich finden. — Gestehe, du warst irgendwo gewesen?

Emil (ahnungsvoll). Nee, Meester, da gehe ich n i e hin.

Klinckert. Für dieses Mal mag es so hingehen. Gehst du aber noch einmal dahin, dann sollst du mich kennen lernen.

Emil. Das ist gar nicht nötig. (Markiert das Schlagen.) Ich kenne Sie schon zur Genüge.

Klinckert (zu Louise). Mache jetzt Toilette, damit du Eindruck auf den Baron machst. Verstanden? Überlege dir die Sache genau, du wirst schon mit ihm glücklich werden. (Durch die Mitte ab.)

Emil. Frau Meestern, wenn Sie eine Stütze, einen Mann

gebrauchen können, der Sie schützen, verteidigen soll, wenden Sie sich getrost an mich, ich importiere allen.

Sophie. Vorlauter Bengel, mußt du dich denn in alles hineinmischen? Marsch in die Werkstatt!

Emil. Frau Meestern, ich mengle mir nie wo mang. Aber wenn ich mir wo mang mengle, dann mangelt es mir nicht an mutigem Mitgefühl. (Stolz durch die Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Sophie. Louise.

Louise. Mama, in allem habe ich nachgegeben, wo die Kindespflicht es erforderte, aber hier, wo meine ganze Zukunft, meine innigste Herzensneigung bedroht wird, lasse ich mich durch keinen Zwang einschüchtern.

Sophie. Wir wollen doch einmal sehen, ob in einem christlichen Hause die Frau nichts mehr zu bedeuten hat.

Louise. Du kennst den Vater, der ergiebt sich nicht so leicht.

Sophie. Larifari! Ein Baron, das wäre gerad' ein Schwiegersohn nach meinem Geschmack! Nichts da, du heiratest deinen Ferdinand und dabei bleibt es! Laß nur den Baron kommen, wir wollen ihn schon gehörig empfangen und ihm zeigen, wer hier Herr im Hause ist. (Beide rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Auguste Niedlich durch die Mitte.

Auftrittslied.

Auguste. Soeben mit der Eisenbahn
Komm' ich direkt von Potsdam an.
Von Potsdam, meiner Vaterstadt,
Die mich einstmals geboren hat.
Berlin, nach dir zog längst mein Sinn
Mich schon in frühster Jugend hin.
D'rum soll Berlin auch an der Spree
Aufnehmen mich als Küchenfee.

Berlin, du Stadt der Intelligenz, du Paradies aller Köchinnen, du Eldorado des Ewig-Weiblichen, du sollst

mich jetzt unter deine Fittiche nehmen; unter deinen Augen will ich die Kraft eines echten, deutschen Dienstmädchens entfalten. — Potsdam, was bist du doch für ein Dorf gegen Berlin. Ich weiß nicht, hier weht eine ganz andere Luft als bei uns, man könnte davon beinahe Schwindel kriegen. Wenn es nicht in Potsdam die Garde gäbe, dann hätte ich dir Vaterstadt schon längst den Rücken gekehrt, so aber hielt mich bisher die Stimme meines Herzens zurück. Ach, Fritzen, mit die Gardelitzen, dir werde ich schwer vergessen! (Sieht sich im Zimmer um.) Hier thront also meine jetzige Herrschaft? Ganz niedlich eingerichtet, fast schöner als bei meiner Potsdamer Herrschaft. Hoffentlich ist die Madame nett und zuvorkommend, denn an gute Behandlung bin ich gewöhnt. Wenn sie etwa unangenehm sein sollte, dann Ade auf Nimmerwiedersehen! Gefallen lasse ich mir nichts, wovor wäre ich denn eine Potsdamerin?

Fünfter Auftritt.

Sophie von rechts. Auguste.

Auguste (erblickt Sophie). Sind Sie Madame Klinckert?

Sophie. Ja. Sie wünschen?

Auguste. Ich bin das neu angezogene Dienstmädchen. Auguste Niedlich ist mein Name und komme direkt von Potsdam.

Sophie. Das trifft sich ja sehr gut, ich habe dich schon längst erwartet. Du kannst mir gleich in der Küche behilflich sein.

Auguste. Nee, Madame, das geht nicht, ich habe jetzt keine Zeit, erst muß ich mir Berlin ansehen. Die Droschke, die mich vom Bahnhof hergebracht, wartet noch unten auf mich und ist bezahlt für den ganzen Nachmittag. Wenn ich heute gegen Abend komme, ist es auch noch Zeit genug. — Sagen Sie mal, Madame, wie heißen denn hier die berühmtesten Tanzlokale? Tanzen ist nämlich mein Hauptvergnügen; in Potsdam war ich die flotteste Tänzerin.

Sophie. Das kümmert mich nichts. Entweder bleibst du hier, oder ich kann dich überhaupt nicht gebrauchen. Du mußt sofort antreten.

Auguste. Dann hätte ich ja dem Kutscher umsonst das Geld gegeben.

Sophie. Das geht mich auch nichts an. — Der Lohn ist dir bekannt, außerdem erhältst du ein gutes Weihnachtsgeschenk und hast alle drei Wochen einen Sonntag frei. Zu arbeiten giebt es bei mir sehr viel, denn wir haben acht Gesellen, fünf Lehrjungen, die auch mit beköstigt werden müssen. Früh halb sechs Uhr mußt du aufstehen, Kaffee kochen, die Zimmer reinigen, dann auf den Markt gehen, einzukaufen, Mittagessen aufsetzen, nach dem Essen wieder Kaffee kochen, dann . . .

Auguste (einfallend). Weiter nichts? — Das kann ja recht gemütlich werden.

Sophie. Ich werde dir noch die Hausordnung, welche bei mir streng eingehalten wird, mitteilen, doch zuvor dir den Emil schicken, damit er dir deine Kammer zeigt. (Durch die Mitte ab.)

Auguste. Das scheint mir ja ein recht netter Dienst zu sein! Nur Mut, Auguste, graule dir nicht, du wirst es dir schon gemütlich einrichten. (Zum Fenster hinausrufend.) He, Kutscher, bringen Sie mal meinen Koffer rauf! — Mit dem Mann muß ich auch noch ein ernstes Wörtchen reden, damit er mir das Geld wieder retour giebt.

Sechster Auftritt.

Auguste. Emil durch die Mitte.

Emil (räuspert sich). Sind Sie det neue Mädchen für Allens?

Auguste. Wieso?

Emil. Ich meente man bloß so. (Vertraulich.) Ich bin nämlich der Emil. Zu Ostern werde ich Geselle, vorläufig bin ich noch Lehrjunge.

Auguste. Und was weiter?

Emil. Ich bin nämlich een geriebener Bengel.

Auguste. Daran zweifle ich nicht. Aber was wollen Sie eigentlich von mir?

Emil. Die Frau Meestern befahl mir, Ihnen Ihre Kammer zu zeigen.

Auguste. So? Na, denn gut. — Sagen Sie mal, Emil . . .

Emil (einfallend). Nennen Sie mich nur du, ich bin nicht stolz.

Auguste. Also du? Schön. Sage mal, Emil, was ist denn eigentlich die Madame für eine Frau? Läßt sie mit sich reden?

Emil. Na ob und das ganz vernünftig. Det is eine Seele von einer Frau.

Auguste. Sind Kinder da?

Emil. Nee, bloß eine Tochter. Eine verwachsene — erwachsene wollte ich sagen. — Ach und das ist ein wonnigliches Geschöpf. Die Figur müssen Sie bloß sehen, die reene Venus! Und jut is die, da haben Sie gar keinen Begriff davon. Wenn die die Butterschrippen austeilt, da bekomme ich immer zwei, von die Länge (zeigt die Größe an) und so was kann nur ein Berliner Lehrjunge begreifen.

Auguste. Und der Mann?

Emil. Die is noch gar nicht verheiratet.

Auguste. Ach, ich meine den Meister.

Emil. Ach so, den Meester? Mit dem läßt sich allerdings nicht vernünftig reden. Der hat den Driller und spielt ein Viertel Dalldorfer. (Leise zu ihr.) Unter uns gesagt, det is ein furchtbarer Mensch. Keiner kann ihm etwas recht machen. Soeben hat er erst wieder einem Gesellen den Laufpaß gegeben, und so geht's fast alle Tage. Was ich von dem schon für Keile gekriegt habe, det geht auf keine Litfaßsäule.

Auguste. Ich werde mit ihm schon fertig werden. Mit mir soll er nicht carambolieren, sonst soll er erfahren, was 'ne Potsdamer Jungfrau leisten kann, wenn sie gereizt wird. (Sie markiert das Schlagen.)

Emil. Sie scheinen ein schlagfertiges Mädchen zu sein. (Vertraulich.) Sie gefallen mir.

Auguste. Dämlicher Bengel!

Emil. Zu Ostern habe ich ausgelernt und von zu Hause erbe ich auch noch einmal ein paar hundert Thaler. Wer weiß! Wer weiß! (Ihre Hand fassend und an seinen Mund führend.) Fühlen Sie mal her, schon ganz stoppelig.

Auguste. Dummer Junge, was bist du gegen meinen Fritzen, mit den Gardelitzen. — Wir hätten uns auch verheiratet, aber er muß zu lange aufs (wieder zärtlich werdend) Avancement warten.

Emil. Ja, bei die Männer ist det so 'ne Sache, die Weiber avancieren schneller.

Auguste. Wie so die Weiber?

Emil. Ja wohl die Weiber — kaum ist die Werbung vorbei, werden sie Gefreite — und dann haben sie ooch bald das Kommando.

Auguste. Zeige mir jetzt lieber meine Kammer, damit ich endlich in Ordnung komme.

Emil. Wie Sie wünschen, mein Fräulein. (Er nimmt Schirm und Plaid.) Aber vergessen Sie nie, daß ich zu Ostern Geselle werde und dann, ja dann — (Seufzend.) Ach wat vorn netter Gegenstand. (Ab.)

Auguste (im Abgehen). Da bin ich ja in ein nettes Haus geraten. (Beide links letzte Thür ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron von Norden, hochelegante Figur, Glas im Auge. **Schnell**, durch die Mitte.

Schnell. Nehmen Sie nur Platz, lieber Baron. Herr Klinckert hat mich beauftragt, in seiner Abwesenheit die Honneurs zu machen. Gleich wird er selbst hier sein.

Norden. So meinen Sie also, daß das Geschäft zustande kommen wird?

Schnell. Muß, muß, lieber Baron. Leichtigkeit, mir gelingt alles! Versäumen Sie nur nicht, den kleinen Eigenheiten des Herrn Klinckert zu schmeicheln. Sein Handwerk ist ihm verhaßt, strebt hoch hinauf, der gute Mann, spekuliert auf Titel, Orden und dergleichen mehr. Da ist es nun an Ihnen, ihm den Mund gehörig wässerig machen. Pah, Leichtigkeit, es gelingt alles.

Norden. Aber ist die Mitgift der Tochter denn auch wirklich der Mühe wert? Sie wissen, ich habe Schulden.

Schnell (rasch). Und das nicht wenig!

Norden. Meine Güter . . .

Schnell. Liegen im Monde!

Norden (lächelnd). Nun, auf der Landkarte sind sie allerdings nicht verzeichnet. — Wie steht es also mit der Mitgift?

Schnell. Über jeden Zweifel erhaben! Fräulein Klinckert ist eine der besten Partien, ein veritabler Goldfisch. Sie machen in jeder Beziehung ein feines Geschäft.

Norden. Bei dem auch Sie nicht zu kurz kommen.

Schnell. Stimmt! Stimmt auffällig! A propos, rauchen Sie? Cigarre gefällig? (Präsentiert ihm sein Etui.)

Norden. Bitte. (Will eine Cigarre nehmen.)

Schnell. Wählen Sie lieber von der anderen Seite, die Cigarre dürfte Ihren Verdauungsorganen schaden. Neue Erfindung von mir. Lege mich auch darauf. Halb Strohpapier, halb Kartoffelkraut, so ein kleiner Vorgeschmack vom Tabaksmonopol, aber sie findet auch ihre Kunden.

Norden. Sie sind ein findiger Mann, Herr Schnell.

Schnell. Glaub's, aber das will alles gelernt sein. War früher auch so ein dummer Tölpel, der sich von andern die Federn ausrupfen ließ. Heute mach' ich's anders, heute rupfe ich. — Sehen Sie, lieber Baron, man muß die Welt nehmen, wie sie ist, und den Menschen, was sie haben. (Man hört im Vorsaal Klinckerts Stimme.) Man kommt! Jetzt Baron, zeigen Sie, daß Sie die hohe Schule des Lebens mit Ehren bestanden haben.

Achter Auftritt.

Vorige. Klinckert durch die Mitte.

Klinckert. Entschuldigen die Herren, daß ich Sie so lange warten ließ, aber es war mir mit dem besten Willen nicht eher möglich, abzukommen.

Schnell. O bitte, bitte, was bedarf es der Entschuldigung? Gestatten Sie mir zunächst, Ihnen meinen Geschäftsfreund, Herrn Baron von Norden, vorzustellen.

Klinckert (verbeugt sich). Herr Baron —

Norden (wie oben). Mein Herr —

Schnell (zu Klinckert). Der Herr Baron konnte diese Stunde gar nicht erwarten, um aus Ihrem Munde zu erfahren,

daß seine Aussichten auf die Hand Ihrer Fräulein Tochter nicht hoffnungslos sind.

Norden. In der That, Herr Klinckert.

Klinckert. Es gereicht mir zur höchsten Ehre, Herr Baron, daß Sie meine Tochter durch Ihren Antrag auszeichnen. Meine Einwilligung gebe ich Ihnen gerne. Ich bin indes nur ein einfacher Mann, ein simpler Fabrikant. Wer weiß, ob Ihnen an einer solchen Verwandtschaft gelegen?

Norden. O bitte, Herr Klinckert, ich habe von jeher den Mann, der durch eigene Kraft der Schöpfer seines Wohlstandes wurde, am höchsten geachtet. Und unsere Zeit hat ja durchaus einen nivellierenden Charakter. Der Unterschied zwischen Adel und Bürgertum verschwindet mehr und mehr und die Alliance zwischen beiden dürfte wohl imstande sein, ein neues Zeitalter anzubahnen, das den Geburtsadel negiert und die freie Menschenwürde an seine Stelle setzt.

Schnell. Mir aus der Seele gesprochen, Herr Baron. Sie sind ein zweiter Mirabeau!

Klinckert. Ich muß über Ihre aufgeklärten Ansichten staunen, Herr Baron. Diesen Freimut hätte ich nicht in Ihnen vermutet und ich muß mir Glück wünschen, daß ein geistig so hochstehender Aristokrat meine ärmliche Häuslichkeit mit seinem Besuche beehrt und meiner Familie näher treten will.

Norden. O bitte, wie können Sie über Ihre Häuslichkeit schmähen! Wo sich solche Eleganz mit einem so ausgewählten Geschmack vereinigt, muß sich selbst das verwöhnteste Weltkind wohl fühlen. (Mustert die Einrichtung.) Sie sind in der That wunderbar eingerichtet! (Das Bücher-Repositorium bemerkend.) Und diese prächtige Bibliothek! (Mustert dieselbe.) Wie? Sie sind auch ein Anhänger der modernen Philosophie? Ich sehe hier Eduard von Hartmanns „Philosophie des Unbewußten“.

Klinckert. Daß ich die besitze, ist mir selbst unbewußt.

Norden. Aber trotz alledem eine sonderbare Zusammenstellung! Hier ein Kochbuch, daneben David Friedrich Strauß' „Der alte und der neue Glaube“, dann Bocks Buch „Vom gesunden und kranken Menschen“ und daran anschließend Andersens Märchen. Allerdings alles in den prächtigsten

Einbänden, aber doch immerhin eine sonderbare Zusammenstellung.

Klinckert. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß die Bibliothek eigentlich nur ein Luxusartikel für mich ist.

Norden. Wie meinen Sie das?

Klinckert. Sehen Sie, Herr Baron, ich komme ja gar nicht zum Lesen.

Norden. So?

Klinckert. Aber so 'ne Bibliothek giebt doch gleich dem Salon einen nobleren Anstrich, sie gehört gewissermaßen mit zum Meublement. Da gab ich denn meinem Buchhändler Auftrag, daß er mir eine Kollektion Prachtbände, alle von derselben Größe, besorgen sollte.

Schnell. Aha! Eine Bibliothek nach der Elle, die Idee ist gut.

Klinckert. Es sieht doch nach etwas aus, wenn die Bücher auch nicht gelesen werden. Louise freilich greift dann und wann immer danach, aber das sehe ich nicht einmal gern, denn das schadet den Einbänden.

Norden. Allerdings, auch das hat etwas für sich.

Klinckert. Doch ich vergesse ja das Wichtigste, die Damen. Entschuldigen mich die Herren für wenige Augenblicke nur, gleich bin ich wieder hier. (Ab nach rechts.)

Schnell. Nun, Baron, was sagen Sie zu diesem Kind des neunzehnten Jahrhunderts?

Norden. Je nun, er ist eine üble Zugabe der Tochter.

Schnell. Glaub's, aber reich ist er, Sie werden Ihre Freude dran haben. Den Alten haben Sie schon ganz und gar in der Tasche, nur rüstig so weiter, der Sieg darf uns nicht ausbleiben.

Norden. Ob aber die Tochter auch so rasch zu gewinnen?

Schnell. Spaß! Ein Mann von Ihren Konditionen wird überall mit Gold aufgewogen und die Schneider-Mamsell kann sich ja nur gratulieren, wenn sie plötzlich zu Rang und Namen kommt.

Norden. Ist sie hübsch?

Schnell. Kann nicht dienen, Baron, habe sie nur flüchtig gesehen, aber das ist ja auch Nebensache. Sie heiraten ja nicht sie, sondern ihr Geld.

Norden. Freilich, Sie haben recht. (Man hört rechts im Zimmer sprechen.)

Schnell. Ich glaube, sie kommen. Lassen Sie jetzt all' die Minen Ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit springen. Wir müssen sie kapern.

Neunter Auftritt.

Norden. Schnell. Klinckert mit Sophie und Louise von rechts. Später Redlich.

Klinckert. Da haben Sie mich wieder, meine Herren, und mit mir den Schmalz und die Würze meines Daseins. Gestatten Sie, daß ich vorstelle, meine Frau, meine Fräulein Tochter, Herr Baron von Norden, Herr Schnell. (Gegenseitige Verbeugungen.)

Norden (sich Louise nähernd). Mein Fräulein, der heutige Tag, den ich lange ersehnte, ist der glücklichste meines Lebens.

Sophie (leise zu Louise). Daß du ihm nicht antwortest!

Klinckert (halblaut zu Sophie). Da sieh' mal, wie der ins Zeug geht!

Norden. Ich sollte mit dem Geschicke grollen, daß es mich erst heute Ihrer werten Bekanntschaft würdigte, aber selbst das späte Auftauchen der Sonne erquickt uns.

Klinckert. Nun, Louise, findest du keine Worte?

Norden. Mein Fräulein, ich, der bisher in einer Welt des Scheins verkehrte, fühle mich plötzlich hingezogen zu Ihnen, wie der Tautropfen sich in die Rose stiehlt, um von deren Duft zu naschen.

Schnell (beiseite). Jetzt wird er poetisch.

Norden. Sie schweigen noch immer, mein Fräulein, halten Sie denn mich, den die selbstloseste Neigung erfüllt, gar keiner Antwort würdig?

Klinckert. So sprich doch, mein Töchterchen.

Sophie. Die Arme fühlt sich nicht wohl.

Norden. Würden Sie mir gestatten, mein Fräulein, Ihnen meine Huldigungen darbringen zu dürfen?

Klinckert. So sprich doch, Louise!

Sophie. Sie ist ja leidend.

Norden. Seit ich Sie gesehen, mein Fräulein, erfüllt

nur Ihr Bild meine Seele! Darf ich hoffen, daß in Ihrem Herzen eine Wechselwirkung eintritt?

Schnell (beiseite). Er denkt an seine verfallenen Wechsel.

Norden. Darf ich hoffen, mein Fräulein?

Klinckert. Aber Louise, so sprich doch endlich!

Norden. O zwingen Sie das Fräulein nicht! Mein Antrag kommt ihr wahrscheinlich zu unerwartet, zu ungestüm. Gönnen Sie doch dem Fräulein Zeit, einen endgültigen Beschluß zu fassen. (Redlich tritt durch die Mitte ein, bleibt jedoch an der Thür stehen und beobachtet den Gang der Handlung.)

Klinckert (halblaut zu seiner Frau). Da steckst du dahinter.

Norden. A propos, Herr Klinckert, bald hätte ich einen Hauptzweck meines Hierseins vergessen. Ich feiere übermorgen meinen Geburtstag und gebe aus dieser Veranlassung in meinem Hotel einen kleinen Ball. Dürfte ich da vielleicht auf Ihr Erscheinen und die Anwesenheit Ihrer werten Angehörigen rechnen?

Schnell (beiseite). Sublime Idee! Das fängt!

Klinckert. Ich rechne es mir zu einer großen Ehre und werde nicht verfehlen, mich mit den Meinigen einzufinden. (Halblaut zu Schnell.) Sind auch wohl hohe Personen geladen?

Schnell (halblaut zu Klinckert). Selbstverständlich! Die Elite der Residenz! Der lateinische Gesandte kommt auch.

Klinckert (verwundert). Der lateinische Gesandte? — Nicht möglich!

Norden (zu Louise). Darf ich mir schmeicheln, mein Fräulein, auch Sie als Königin des Festes begrüßen zu können? (Louise bleibt stumm.) Aber haben Sie denn gar keine Antwort für mich?

Klinckert (sich vergessend). Dumme Gans, hast du die Sprache verloren? (Sich verbessernd.) Entschuldigen Sie, Herr Baron, ich meinte nicht Ihre Zukünftige, ich meinte die Mutter.

Sophie. Na warte, wenn wir allein sind.

Norden. Ich scheine etwas mal à propos gekommen zu sein, die Herrschaften werden entschuldigen, wenn wir uns zurückziehen. Also zu übermorgen darf ich wohl bestimmt auf ein allseitiges Erscheinen rechnen?

Klinckert (im Abgehen). Wie Sie befehlen, Herr Baron,

wie Sie befehlen! Werde mir erlauben, Sie ein wenig zu begleiten. (Mit Norden, welcher sich gegen die Damen verbeugt und Schnell durch die Mitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Sophie. Louise. Redlich.

Redlich (Norden nachsehend). Nee, so 'ne Ähnlichkeet!

Sophie (auf Redlich deutend). Wer ist das?

Louise (auf Redlich freudig zueilend). Das ist ja Herr Redlich!

Sophie. Wer?

Redlich (hat bis jetzt nach der Thüre zu gestanden und Norden nachgeschaut, dreht sich jetzt in großer Aufregung um.) Pst! Reden Sie nischt, ich bin mit mir nicht eenig.

Louise (verwundert). Was fehlt Ihnen?

Redlich (auf Louise zueilend). Kennen Sie den Mann, der eben fort ging?

Louise. Freilich, es war der Baron von Norden.

Redlich. Baron von Norden? — Nee, dann is ersch doch nich.

Sophie. Ja, wer denn?

Redlich. Ich hielt ihn für än alten Bekannten, aber ich habe mich geirrt. — Herrjeeses, in der Eile habe ich ja ganz vergessen, mich Ihnen vorzustellen. Nehmen Sie es nur nich ungied'ch; mein Name is Fürchtegott Leberecht Redlich und aus Leibz'g bin ich se derheeme.

Louise (zu Sophie). Das ist der Geselle, von dem ich dir schon erzählte, Mama. Da Papa heute früh einen Gesellen weggeschickt, könnte vielleicht Herr Redlich . . .

Sophie (auf das Zimmer rechts zeigend). Treten Sie hier ein, mein Mann wird sofort zurück sein, dann werde ich Sie rufen. (Redlich unter Verbeugungen ins Zimmer rechts.)

Elfter Auftritt.

Vorige. Klinckert durch die Mitte eintretend, wenn Redlich abgegangen.

Sophie. Da ist er schon.

Klinckert. Ein reizender Herr, dieser Baron. So habe

ich mir meinen zukünftigen Schwiegersohn gedacht. Louise, ein Wort jetzt im Guten. Wirst parieren!

Louise. Aber Papa —

Klinckert. Kein Wort weiter! Die Sache ist abgemacht, also gut!

Sophie. Na, habe dich nur nicht so mit deinem Baron! Er wird doch von uns abgewiesen.

Klinckert. Spricht das auch mit?

Sophie (auf ihn zugehend). Das? Weißt du, Wilhelm, lass' die Narrenspossen beiseite und gewöhne dir diesen Ton ab, bei mir verfängt das nicht.

Klinckert (heftig). Weib, bringe mich nicht auf!

Sophie. Komm' Louise, lassen wir den Herrn Fabrikanten mit seinem Zorn allein, er hat ja nie ein Herz für dich gehabt. (Mit Louise rechts ab und zwar in das Zimmer, wo Redlich abgegangen.)

Klinckert (geht ihr bis an die Thüre nach, sehr zornig). Sophie, reize mich nicht — oder — — (Er faßt Redlich, welcher in diesem Augenblick aus dem Zimmer tritt.) Herr, wer sind Sie und was wollen Sie?

Zwölfter Auftritt.

Klinckert. Redlich.

Redlich (sehr ängstlich). Nischte!

Klinckert (ihn am Kragen haltend). Wie kommen Sie da hinein?

Redlich. Ich bin se schon lange hier.

Klinckert. Ich will wissen, wie Sie da hinein gekommen sind?

Redlich. Ihre wertgeschätzte Gattin schickte mich 'nein.

Klinckert (ihn stark schüttelnd). Und was willst du?

Redlich. Erlauben Sie, wenn Sie mich duzen wollen, so müssen Sie erscht mit mir Briederschaft trinken.

Klinckert. Was wollen Sie?

Redlich (beiseite). Jetzt wird er schon höflicher. (Laut.) Stellung will ich haben, ich bin ä konditionsloser Schneidergeselle.

Klinckert (ihn loslassend). Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?

Redlich. Haben Sie mich denn zu Worte kommen lassen? (Sich an den Hals fühlend.) Meine Werbelröhre is se, gloobe ich, ganz aus 'n Geschicke.

Klinckert. Gehen Sie zum Obergesellen, ich bekümmere mich nicht um dergleichen.

Redlich. Und doch haben Sie den Morgen erscht eenen nausgepfeffert.

Klinckert. Weil er ein Bummler, ein Taugenichts war. Acht Gesellen und fünf Lehrjungen habe ich aber immer gehabt, und darum wird wohl auch Ihrer Anstellung nichts im Wege stehen, wenn Sie ein tüchtiger Arbeiter sind.

Redlich (erschrocken). Acht Gesellen, fünf Lehrjungen? (Zählend.) Achte und fünfe macht Dreizehn! — Wieder die vermaledeite Dreizehn!

Klinckert. Also, wie gesagt, wenden Sie sich an den Obergesellen. (Beiseite.) Jetzt zu meinem Schwiegersohn, um über das Fest zu sprechen. (Er will durch die Mitte abgehen, kehrt jedoch an der Thüre wieder um, zu Redlich.) Wissen Sie es schon? — Meine Tochter heiratet einen Baron, ja, einen Baron. — Ich werde Schwiegervater eines Barons. (Lachend durch die Mitte ab.)

Redlich (allein). Ä merkwärd'ger Mann, der Herr Klinckert. — So furchtbar uffgebracht; da sein mir Sachsen ruhigere Leite, uns kann so schnell nischt verschnuppen. — Aber ob ich's nicht gedacht habe, kommt mir die Nr. 13 wieder in die Quere. — Und dann der feine Herr mit dem Fensterglas im Oge, der mir so bekannt vorkommt. — Wo habe ich den nur schon gesehen? — Kennen thue ich ihn, ich weeß bloß nich', wo ich'n hinstecken soll. — Kann ich mich denn gar nicht besinnen — — gar nicht? (Kleine Pause, dann auf einmal aufschreiend.) Ich hab's! — Ich hab's! — Er muß es sein, 's ist gar nicht andersch möglich, er muß es sein! — (Vor Freude sich kaum fassend.) Die Oogen, de Nase, das Haar, der Gang, und ooch de Sprache! — Er is es, er is es! — (Wieder kleine Pause.) Nu aber schlau, Redlich, sehr schlau, sonst ist alles verloren. — Herrjeeses, was wird Herr Fröhlich für ä Gesichte machen, wenn ich ihm sage,

daß ich den — (Er schlägt sich auf den Mund.) Ruhe, Ruhe, Redlich, bis kein Kind, noch kannst du dich irren! Ä Mensch sieht dem andern ähnlich, und irren is ooch menschlich. — Aber wenn er es is, wenn ich mich überzeugt habe, dann — — wird's gemiedlich!

Dreizehnter Auftritt.

Redlich. Auguste. Emil.

Auguste (mit Emil von links kommend). So, jetzt wäre ich wenigstens häuslich eingerichtet. Gefallen thut es mir soweit ganz gut, und bin ich erst länger hier, dann ...

Emil (vertraulich). Wer weiß was in der Zeiten Hintergrunde schlummert.

Auguste. Na nu, wo hast du denn das aufgeschnappt.

Emil. Im deutschen Theater, wo ich alle Sonntage rinn gehe.

Redlich (der zugehört hat, und jetzt dazwischen tritt). Aber ä Westenknopp kannste wohl nich annähen?

Emil. Mein Herr, was wünschen Sie von mich?

Redlich. Hole mir ä mal den Obergesellen, ich habe mit ihm zu sprechen.

Emil (sich in die Brust werfend). Mein Herr, ich kann mich nicht entsinnen, mit Ihnen Brüderschaft gemacht zu haben, drücken Sie sich also gebildeter aus! — Und wenn Sie den Obergesellen zu sprechen wünschen, so suchen Sie ihn sich gefälligst selbst. Ich bin Lehrjunge, aber nicht Laufbursche.

Redlich. Wenn du dich jetzt nich aus 'n Stobe machst, kriegst de so eene Backpfeife, daß de den Turm*) für 'ne rote Siegellackstange ansiehst. — Weeßt' es?

Emil. Sie können doch keinem Berliner Lehrjungen imponieren! (Stolz durch die Mitte ab.)

Redlich. So ä niederträcht'ger Bengel!

Auguste. Nehmen Sie es nicht so streng, der Junge ist ja kaum den Kinderschuhen entsprungen. (Freundlich.) Ich will Ihnen den Obergesellen holen. (Sie will ab.)

---

*) Einen bekannten Turm in der betreffenden Stadt.

Redlich. So 'ne Liebenswürdigkeit is nu reizend. Sie sind nu wieder das Gegenteil von dem Burschen.

Auguste. Sie sind wohl auch Schneider?

Redlich. Und was für eener! In meiner letzten Werkstelle, da nannten sie mich alle den Pulvergesellen, weil ich se bloß die Kleidungsstücke so zusammenpulverte. Einen Anzug, und noch drei Westen, die fackte ich se in eenen Tage zusammen.

Auguste. Und wo sind Sie her?

Redlich. Hören Sie das nich an meiner Sprache?

Auguste. Nein.

Redlich. Aus Leibz'g bin ich se, und Fürchtegott Leberecht Redlich is mein wert'ster Namen.

Auguste. Aus Leipzig? Ist nicht möglich? Da ist ja eine Schwester von mir verheiratet.

Redlich (erfreut). Eine Schwester? Sehn Se mal an. (Zutraulich.) Hätten Sie nich ooch Lust, sich nach Leipzig zu verheiraten?

Auguste. Ich habe beschlossen, eine alte Jungfer zu werden.

Redlich (der eine Semmel aus seiner Tasche genommen hat und jetzt ißt, mit vollem Munde). Ach nee!

Auguste. Was hat man denn, wenn man verheiratet ist? — Meine Schwester ist schon so schlecht angekommen und schließlich passiert mir das auch. Nein, Sächser, davon steht nichts im Kalender.

Redlich. Recht haben Sie, und es giebt nischt Schrecklicheres, als eine unglückliche Ehe. Am meisten werden die hervorgerufen durch die sogenannten Mußheiraten. Mei Onkel in Leibz'g, der Schornsteenfegermeester is, wollte mich ooch partout an eene alte Jungfer, die allerdings ä paar Mandel Thaler im Vermögen hat, verheiraten. Da kam er aber scheene bei mir an. Hingesetzt habe ich mich und ä Brief habe ich ihm geschrieben, daß er weiß vor Ärger werden soll.

Auguste (verbessernd). Schwarz —

Redlich. Nee, weiß.

Auguste. Wie so denn weiß?

Redlich. 's ist doch ä Schornsteenfeger. (Ihr den Brief gebend.) Da lesen Sie.

Auguste (in den Brief sehend). Das haben Sie geschrieben? Sagen Sie mal, können Sie nicht besser schreiben?

Redlich. Nee!

Auguste. Ihr Brief spottet ja jeder Beschreibung.

Redlich. Wie so denne?

Auguste. Na, wenn eine ins Tintenfaß gefallene Spinne sich herausgewunden und dann über die glückliche Rettung auf einem Briefbogen Cancan tanzt, so ist dies noch Kupferstich gegen Ihre Krakelfüße.

Redlich. Aber —

Auguste. Sie scheinen auch bloß während die Ferien in die Schule gegangen zu sein. Schreiben können Sie nicht.

Redlich. Ja, mei Lehrer sagte schon: Schreiben und Lesen schwach, aber in der Religion is es ä Luderchen.

Auguste. Aber das schadet nichts, wenn nur das Herz gut ist.

Redlich. Wahr gesprochen! Und jetzt lassen Sie uns Freindschaft schließen! Halten wir zusammen. (Er reicht ihr die Hand.)

Auguste. Gewiß! Preußen und Sachsen, allemal!

Redlich. Allemal!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Sophie, Louise von rechts.

Sophie. Nun, Auguste, hast du nichts zu thun?

Auguste. Gewiß, aber der Mensch will doch auch einmal seine Erholung haben. (Durch die Mitte, nachdem sie Redlich zugenickt, ab.)

Sophie. Nun, Herr Redlich, haben Sie mit meinem Mann gesprochen?

Redlich. Ja, aber er war gar nicht bei guter Laune.

Louise. Seit Papa den Baron im Kopfe hat, ist er ganz anders geworden.

Redlich. Freilein Louise, machen Sie sich wegen der Kleenigkeet keene Schmerzen. (Bedeutungsvoll.) Wissen Se, ich weeß es bloß noch nich genau, drum kann ich's ooch noch nich sagen. Aber wenn's der is, für den ich ihn halte, dann sind Sie in vier Wochen Madame Fröhlich, da beißt de Maus keen Faden weg.

Sophie. Was sprechen Sie da, Herr Redlich?

Redlich. Gudste Frau Klinckert, vorleifig is die Sache noch nich in dem Deppchen, wo's kocht. Morgen aber kann sich die Sache schon uffgeklärt haben. Die Hauptsache is jetzt, daß ich bei Ihnen bleiben kann.

Sophie. Dafür sorge ich.

Redlich. Dann bin ich beruhigt. — Nur etwas kann mir bei Ihnen nicht gefallen.

Sophie. Das ist?

Redlich. Daß ich wieder der Dreizehnte bin.

Sophie. Wieso?

Redlich. Sie haben doch jetzt sieben Gesellen und fünf Lehrlinge, wie viel macht das?

Sophie. Zwölf.

Redlich. Und wenn ich noch dazu komme, sind wir dreizehn und das bedeutet großes Unglick. Die Nummer 13 hat noch nie Glick gebracht.

Louise. Wie können Sie nur an solche Ammenmärchen glauben?

Redlich. Hören Sie, ich will Se mal 'ne Geschichte von der Nummer Dreizehn erzählen, da sollen Se de Haare zu Berge steigen, wenn Sie nehmlich gietigst gestatten.

Sophie. Erzählen Sie nur. (Sie setzt sich.)

Redlich (nach einer kleinen Pause). Da lebte Se doch vor eenigen Jahren ä Schneidergeselle in Leibz'g, das war Se ä fideler Kerl, ä richt'ger heller Sachse, der se in de Welt paßte. Flink in der Arbeit, gelang ihm alles und alle hatten se ihn gerne; mit einem Worte ä richt'ger Tausendsapperloter! Nur in eenem hatte er Se Pech. Er war Se nämlich am dreizehnten März geboren, unter dreizehn Geschwistern der Dreizehnte. Das war seine Unglicksnummer. Als er Se nämlich in die Lehre kam, da hatte sein Meester dreizehn Lehrjungen und er kriegte Se de Keile vor alle Dreizehn. An jedem Dreizehnten hatte er Mallöhr, besondersch aber an seinem Geburtstag, weeß Gohle! Als er dann zum Gesellen geschlagen wurde, ging's ihm ooch nich andersch, bei zweelf Meestern war er in Arbeit und als er zum Dreizehnten kam, da mußte er untersch Militär und das paßte ihm eigentlich gar nich. Dreizehnmal wurde er am Dreizehnten bestraft und das dreizehnte Mal kam

er gar uff Festung und das will ich Se nämlich erzähl'n.

Sophie. Das muß ja ein schöner Soldat gewesen sein?

Redlich. Nee, hören Sie, scheene war er Se nich, aber gut, herzensgut, eene Seele von ä Sachsen!

Louise. Aber wie konnte er da auf Festung kommen?

Redlich. Durch die Nummer Dreizehn, Sie werden's gleich erfahren. — Er wurde Se nämlich nach Waldheim, was Se ä sächsisches Zuchthaus is, uff die Wache kommandiert. Es war im wunderscheenen Monat Mai, wo alle Gnospen sprangen und als er am dreizehnten uff Wache stand, da passierte Se nämlich 's Unglick. Im Zuchthaus da saß Se ä schlechter Kerl, der hatte als Hochstapler die hohe Schule durchgemacht, bisse ihn endlich erwischten und in Waldheim uff acht Jahre einkästelten. Dort führte er die Nummer Dreizehn und das paßte ganz für den Kerl. Der schlechte Mensch hatte sich nu die scheene Mainacht zu Nutze gemacht und ging durch die Lappen. Dem Soldaten mußte es aber passieren, daß er ä bißchen eingedußelt war und als die Ablösung kam, da fanden se ihn schlafend, und de Nummer Dreizehn hatte sich dinne gemacht, und war alle geworden. — Da schleiften se ihn hin uff de Wache, und als er se dort nach der Uhr sah, da war S' es gerade um Dreizehn.

Louise. Aber wie ist denn das möglich? Die Uhr hat ja nur zwölf Stunden.

Redlich. Ach so entschuldigen Sie gietigst, ich wollte sagen dreizehn Minuten nach Zwelfe. Das war ä iebler Spaß für den armen Menschen, denn beim Militär, da machen se wenig Federlesens, da is alles een Uffräumen. Ä halb Jähr'chen Festung fiel da ab für den armen Soldaten, und da konnt er noch von Glick sagen, denn se hatten ihn alle gerne, selbst wenn se ihn bestraften. — Und seh'n Sie, das kam von der Dreizehn.

Louise. Der arme Mensch thut mir beinahe selbst leid. Aber wie kommt es, daß Sie ein so inniges Interesse an seinem Schicksal nehmen?

Redlich. Herrjeeses, meine gud'sten Herrschaften, ich bin es ja selber. Weeß Knebbchen! Und die Nummer Dreizehn

da von Waldheim, wo sich die Füchse gute Nacht sagen, und die ich jetzt schon ä paar Jahre ohne Unterlaß suche und uff ä mal gefunden habe, is Ihr zukünftiger Schwiegersohn, der Herr — Baron!

Sophie und **Louise** (zugleich). Um Gottes willen, was sagen Sie?

Redlich (sich auf den Mund schlagend). Nu sehen Sie, so ä Plappermaul bin ich nu. — S' ist ja aber Unsinn, kein Wort wahr.

Louise. Herr Redlich, ich bitte, beschwöre Sie, sagen Sie die volle Wahrheit, verschweigen Sie nichts!

Redlich. Madame Klinckert, Freilein Louise, es ist möglich daß er'sch is, 's ist aber ooch möglich, daß er'sch nich is. Vor allen Dingen, verraten Sie kein Wort und lassen Sie mir Zeit. Ich werde Gelegenheet finden, den Baron zu sehen und zu sprechen, um mich vollständig zu iberzeigen.

Sophie. Werden Sie ihn aber auch wiedererkennen? Bedenken Sie, es sind schon mehrere Jahre her, daß Sie ihn nicht gesehen haben.

Redlich. Haben Sie keene Sorge, ich kenne König von früher, wie ä ausgeblasenes Ei.

Sophie (verwundert). König? — Ja wer ist denn das?

Redlich. König? — Ja, das ist doch der Baron. — Der heeßt mit Vatersnamen König, und ist bei seinen Spießgesellen nur unter dem Spitznamen „Lumpen=König" bekannt.

Louise. Lumpen=König? — Eine merkwürdige Bezeichnung.

Redlich. Die aber uff ihn paßt, denn er ist der König aller Schwindler, Gauner, Spitzbuben, Betrüger, womit ich die Ehre habe mich allerseits zu empfehlen. (Er will ab. Kleine Pause. In diesem Augenblick hört man hinter der Scene laut Lachen und Sprechen.)

Louise (nach der Thür eilend). Da kommen meine Freundinnen zum Kaffeekränzchen. Das hätte ich wahrhaftig bald vergessen. Sagen Sie, Herr Redlich, trinken Sie gern Kaffee?

Redlich (lachend). Kaffee? — Ei Kreuzschwenzelenschen! Ich bin ja aus Kaffeesachsen derheme.

Louise. Und tanzen können Sie wahrscheinlich auch?
Redlich. So zehn Duhren hintereinander is für mich ä Quark.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Hermine. Ernestine. Caroline. Wilhelmine. Georgine. Philippine, welche kurz gekleidet durch die Mitte eintreten.

Nr. 6. Auftrittslied der Mädchen.

Daß wir sehr nett und schön,
Dies muß ein jeder sehn.
Wo wir uns zeigen nur,
Schneidet man uns die Kur,
Die Männer sind rein toll,
Von Schmeicheleien voll.
Sind freundlich und charmant,
Und küssen uns die Hand.
:,: Das macht weil wir so nett,
So zierlich und adrett,
Weil wir so reizend sind,
Wie man sie selten find'! :,:

(Nach dem Auftrittslied umringen die Mädchen Louise und begrüßen sie.)

Alle Mädchen. Guten Tag, Louise!
Louise. Legt ab, macht es euch bequem.
Ernestine. Ist es denn wahr, Louise, daß ein reicher Baron um dich angehalten? (Schmerzlich.) Ach, unsereinem passiert so etwas nicht.
Alle Mädchen (neugierig). Was, ein Baron?
Louise. Gewiß, ein Baron, aber ich nehme ihn nicht.
Alle Mädchen. Warum nicht?
Louise. Weil er mir nicht gefällt.
Wilhelmine (schwärmerisch). Recht so, man muß nie einen Mann nehmen, der einem nicht gefällt, und wenn es ein Fürst wäre. Ich würde auch nur meinen Guido heiraten.
Philippine (schnippisch). Ach, habe dich nur nicht mit deinem Bogenschreiber! Läuft mit schiefen Absätzen herum und spielt den Geschwoll'nen, dabei keinen Dreier in der Tasche.
Wilhelmine. Wenn du nicht so dumm wär'st, würde ich

dir gebührend auf deine Beleidigung antworten. Dein Vater ist ja aber Schuhmacher, und wo soll da die Bildung herkommen.

Philippine (auf sie zugehend). Du, du!

Wilhelmine. Du — du!

Caroline (zu den andern). Na, habe ich es nicht gesagt? Sowie die beiden zusammenkommen, ist auch der Skandal fertig.

Wilhelmine. Ich habe nicht angefangen.

Caroline. Hört jetzt auf und vertragt euch.

Redlich (zu Caroline). Sie haben recht, weeß Knobelauch!

Alle Mädchen (sehen Redlich und lachen laut). Ja, wer ist denn das?

Louise (vorstellend). Dies ist Herr Redlich aus Leipzig, ein alter Bekannter von uns, und dies meine Freundinnen Wilhelmine, Ernestine, Hermine, Caroline, Georgine und Philippine. (Alle Mädchen lachen.)

Redlich (sich verneigend). Freut mich sehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Caroline. So, Sie sind aus Sachsen? Giebt es denn da wirklich so schöne Mädchen, wie das Sprichwort sagt?

Redlich. Na, und wie!

Caroline. Schöner als in Berlin?

Redlich. Nu, hier giebts ooch sehr scheene Mädchens, die mir recht gut gefallen. Das heeßt, die Anwesenden ausgenommen.

Alle Mädchen. Was sagen Sie?

Redlich. Herrjeses, ich habe mich verblempert, ich wollte sagen, ebenso wie bei uns derheeme.

Caroline. So?

Redlich. Besondersch Sie, Sie gefallen mir sehr gut.

Caroline. Warum denn gerade ich?

Redlich. Sie haben so ä hibsches Gedhue! (Alle lachen.)

Louise (zu den Mädchen). Habt nur ein wenig Geduld, der Kaffee wird gleich da sein, und nach dem Kaffee folgt als Überraschung ein Tänzchen.

Alle Mädchen (freudig in die Hände klatschend). Getanzt soll werden? Ach, das ist zu reizend!

Wilhelmine (schwärmerisch). Ach, wenn doch mein Guido da wäre!

Philippine. Wir haben ja aber keine Tänzer.

Sophie. Auch dafür wird gesorgt. (Rufend.) Emil!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Emil, ihm folgt Auguste mit einer großen Kaffeekanne, Tassen und Gebäck.

Emil (durch die Mitte). Sie wünschen?

Sophie. Rufe mal sämtliche Gesellen hierher, aber schnell, sonst mache ich dir Beine.

Emil (im Abgehen). Na, heute is mal wieder der Deibel los. (Durch die Mitte ab.)

Louise (zu den Mädchen). Habt ihr alle Kaffee?

Mädchen (welche an dem Tisch links sitzen und trinken). Ja!

Louise. Und Herr Redlich?

Auguste (auf Redlich weisend, welcher rechts am Tische sitzt und dem sie eben wieder einschenkt). Hat schon die vierte Tasse!

Nr. 7. Quodlibet.

Redlich (die Tasse hochhaltend).
Kann's was Schön'res gäben
Als Kaffee, nu äben,
Uff der großen, schönen, weiten Welt?

Chor (repetiert).
Kann's was Schön'res geben
Als Kaffee, nu äben,
Auf der großen, schönen, weiten Welt?

Redlich. Ich kann ihn nicht lassen
Und so fünfzehn Tassen
Is für mich ä reenes Kinderspiel!

Chor. Er kann ihn nicht lassen
Und so fünfzehn Tassen
Ist für ihn ein reines Kinderspiel.

(Gesellen treten auf.)

Emil (der mit den Gesellen aufgetreten). Hier, Frau Meestern, sind die Gesellen!

Sophie. Auf zum Tanze thut euch stellen. (Die Gesellen nehmen jeder eine Dame.)

Auguste (tanzend). Laßt uns jetzt drehn.
Chor. Laßt uns jetzt drehn.
Auguste. Nicht stille stehn.
Chor. Nicht stille stehn.
Auguste. Denn so ein Tanz
Chor. Denn so ein Tanz
Auguste. Macht fröhlich ganz.
Chor. Macht fröhlich ganz.

Klinckert (durch die Mitte eintretend, ganz verwundert).
Was muß ich sehn,
Was ist geschehn?
Was geht hier vor,
Was macht das Chor?
(Alle fahren erschrocken auseinander.)

Gesellen. Ach der Meester, Sapperlot!
Redlich. Nu schlag' Gott den Deibel tot!
Klinckert. Nun, werd' endlich ich's erfahren,
Was dies ist für ein Gebahren?

Redlich (zu den andern).
Schweigt jetzt still un sprecht keen Ton,
Ich geb' ihm die Antwort schon.
(Zu Klinckert.)
Sie könnten gloob ich es erraten,
Gesellen. Meck, meck.
Redlich. Warum die Gäste sind geladen.
Gesellen. Meck, meck.
Redlich. Da von Verlobung wir vernommen,
Gesellen. Da von Verlobung wir vernommen,
Redlich. Zu gratulieren wir gekommen.
Gesellen. Meck, meck, 2c.

Klinckert (wichtig). Wißt ihr es schon?
Mein Schwiegersohn
Ist ein Baron!
Chor. Ist ein Baron!

Klinckert. Und was noch mehr,
Er geht einher
Als Millionär!
Chor. Als Millionär!

Klinckert. Drum lieben Leutchen laßt euch sagen,
Ein Gentleman ist es auf Ehr'.
Den feinsten Anzug thut er tragen,
Und seine Taschen sind nicht leer.
Und die Figur sucht seinesgleichen,
Und schöner als Apoll ist er,
Kein Mensch kann ihn darin erreichen,
Denn so was giebt es gar nicht mehr!

Chor. Kein Mensch kann ihn darin erreichen,
Denn so was giebt es gar nicht mehr.

Louise. Der Banquier Meyer liebt die Titel
Und Orden, wie ein jeder weiß.
Da scheut er Mühen nicht und Mittel,
Nie stehn sie ihm zu hoch im Preis.
Kommerzienrat ist er geworden
Und Ritter für sein Geld so schwer,
Für wirkliches Verdienst 'nen Orden,
Ach, so was giebt es gar nicht mehr!

Chor (repetiert).

Redlich. Respekt jetzt vor dem deutschen Heere,
Es schützt uns weithin jede Mark,
Ein Hüter ist's der deutschen Ehre,
Durch unser Heer sind wir jetzt stark.
Mag auch der Russe und Franzose
Fest prahlen noch mit seinem Heer,
Wir fürchten nicht der Schlachten Lose.
Der Deutsche Furcht? Das giebt's nicht mehr!

Chor (repetiert).

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Saal bei Norden.

Im Hintergrunde ein Trumeau. Links hinten der allgemeine Auftritt. Rechts und links Seitenthüren. Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Jean allein.

Jean. Acht Tage bin ich nun in diesem Hause und ich kann sagen, es gefällt mir hier recht gut. Arbeit hat es bis jetzt noch gar nicht gegeben. Wenn das so fort geht, ist es ein prächtiges Leben, und mir wird es nie einfallen, die Stellung mit einer andern zu vertauschen.

Zweiter Auftritt.

Jean. Schnell.

Schnell (den Kopf durch die Thüre steckend). Der Herr Baron zu Hause?

Jean. Seit einer Stunde erwartet er Sie.

Schnell. Seit einer Stunde?

Jean. Der Herr Baron hat bereits verschiedene Male nach Ihnen gefragt.

Schnell. Konnte nicht früher kommen, war durch wichtige Geschäfte abgehalten.

Jean. Sie sind wohl immer sehr stark in Anspruch genommen?

Schnell. Lieber Freund, Sie haben ja gar keine Ahnung von dem, was ich zu thun habe. Früh um sechs Uhr beginnt schon bei mir die Arbeit, und Abends zehn Uhr bin ich immer noch auf den Beinen. (Ihm die Sohlen zeigend.) Sehen Sie mal hier die Sohlen, in acht Tagen habe ich die durchgelaufen. Nun können Sie sich einen kleinen Begriff von meiner Thätigkeit machen.

Jean (erstaunt). In acht Tagen? Das ist freilich stark.

Schnell. Heute Vormittag z. B. war ich bei einer Beerdigung in der Alexanderstraße und —

Jean (unterbrechend). Ist ein Verwandter von Ihnen gestorben?

Schnell. Unsinn! Habe den Mann mein Lebtag nicht gesehen.

Jean. Wie hatten Sie dann aber nötig — —

Schnell. Sehen Sie, lieber Freund, ich mache in allem. Außer meiner Stellung als Kommissionär, Heiratsvermittler und Lebensversicherungsagent, bin ich auch noch Vertreter einer Beerdigungsgesellschaft. Verstehen Sie jetzt?

Jean. Jetzt verstehe ich Sie.

Schnell. Wie ist es Jean, können wir kein Geschäftchen machen? Habe hier eine prächtige Cigarre, das Hundert drei Mark. Vorzügliches Kraut. Soll ich Ihnen einige Kistchen besorgen? (Er präsentiert ihm eine Cigarre.) Versuchen Sie einmal.

Jean (nehmend). Versuchen? Sehr gern.

Schnell. Sogenannte „Saloncigarre", neues Fabrikat. A propos, sind Sie denn schon in einer Lebensversicherung?

Jean. Bis jetzt noch nicht.

Schnell (ein Notizbuch hervorziehend). Dann müssen Sie Ihr Leben bei uns versichern.

Jean. Vorläufig will ich noch damit warten.

Schnell. Lieber Freund, das sind Ausreden. So etwas darf man nicht auf die lange Bank schieben. Sie haben übrigens bei einer anderen Gesellschaft nicht solche vorzügliche Chancen, wie bei uns.

Jean. Wie so?

Schnell. Bei uns gilt jeder Todesfall, selbst wenn Sie geköpft werden.

Jean. Werde mir die Sache überlegen. Doch sagen Sie, Herr Schnell, wie ist es Ihnen möglich, all diese Geschäfte, mit denen Sie sich befassen, zu erledigen?

Schnell. Leichtigkeit, mir gelingt alles! Heutzutage muß der Mensch alles thun, alles versehen, sonst kommt er nicht durch die Welt. Sehen Sie, wenn man von mir verlangt, ich soll auf den Kopf stehen, oder Seiltanzen, und es wird gut bezahlt: schön, dann stehe ich Kopf, und tanze Seil. Oder wenn man mich des Nachts weckt und sagt: „Laufen

Sie in einer Stunde nach Charlottenburg und wieder retour, Sie bekommen zehn Mark dafür" — gut, dann laufe ich und wenn die Hühneraugen mir den Krieg erklären. Für Geld lasse ich mich sogar zum Fürsten von Bulgarien wählen — Für Geld muß der Mensch alles thun, das merken Sie sich, lieber Freund! — Sehen Sie, heute Vormittag war ich zum Begräbnis, dann für den Herrn Baron in der Frankfurter- und für meine Versicherungsgesellschaft in der Bärenstraße, und Nachmittag war ich in meiner Stammkneipe zum Schlachtfest eingeladen. Vormittag Begräbnis, nachmittags Schlachtfest, man kommt aus den Festlichkeiten gar nicht heraus. (Schnell rechts ab.)

Jean (allein, kleine Pause). Mir ist es unbegreiflich, wie ein Mensch so schnell Worte finden kann.

Dritter Auftritt.

Norden mit Schnell. Von rechts Jean.

Norden. Jean.

Jean. Herr Baron befehlen?

Norden (ihm einen Brief gebend). Besorgen Sie diesen Brief an seine Adresse.

Jean. Zu Befehl. (Links hinten ab.)

Norden (sich rechts in den Fauteuil setzend). Nehmen Sie Platz, lieber Schnell.

Schnell. Besten Dank, Herr Baron, ich will aber lieber stehen. Sie wissen ja, Schnell immer auf den Beinen, immer viel zu thun. —

Norden. Wie Sie wünschen. Kommen wir nur zur Sache. Wie ist Ihre Sendung abgelaufen, haben Sie Geld aufgetrieben?

Schnell. Leichtigkeit, mir gelingt alles!

Norden (aufstehend). Gott sei Dank!

Schnell. Allerdings hat es Mühe und Arbeit gekostet denn der brave Salomon Hey wollte nicht gleich anbeißen Sie kennen doch aber meine Überredungskunst, Herr Baron; wer mir einmal in die Finger gerät, der ist geliefer Dreihundert Mark habe ich aus dieser Wucherseele heraus gequetscht, (er giebt ihm drei Hundertmarkscheine) hier sind sie.

Norden. Dann hatten Sie nur nötig, ihm den einen Wechsel von vierhundert Mark zurückzulassen?

Schnell. Den auf vier Wochen, ganz richtig. Hundert Mark Zinsen, s' ist allerdings viel, aber was thut der Mensch nicht, wenn er in Not ist. (Ihm einen Wechsel gebend.) Hier ist der zweite Wechsel zurück. Sorgen Sie nur aber auch für bestimmte Einlösung, sonst geht man mir an die Halsbinde.

Norden. Keine Angst, Herr Schnell. Binnen vier Wochen bin ich verheiratet und Herr eines großen Vermögens. Mir ist es dann ein Leichtes, meine sämtlichen Schulden zu bezahlen. — Sie sind doch auch der Überzeugung, daß meine zukünftige Gattin eine gebührende Aussteuer erhält?

Schnell. Auf alle Fälle, denn der Schneider ist bis über beide Ohren in seine Tochter verliebt, und Sie haben den günstigsten Eindruck auf ihn gemacht. Wenn nur das heutige Fest gut ausfällt, davon hängt alles ab.

Norden. Ich habe durchaus nichts versäumt, um es zu einem glänzenden zu gestalten. Es werden Gäste von hohem Adel sich einfinden ...

Schnell (ihm ins Wort fallend). So lasse ich es mir gefallen. Sand, Sand in die Augen, das ist die Hauptsache.

Norden. Glauben Sie aber auch, lieber Schnell, daß die Tochter nicht zurücktritt? Es wäre verteufelt, wenn da erst von seiten des Vaters Gewaltmittel angewendet werden müßten.

Schnell. Beruhigen Sie sich, Herr Baron, der Vater befiehlt, das Kind gehorcht!

Norden. Meine Gläubiger habe ich sämtlich mit dieser Heirat vertröstet, wenn nun nichts daraus würde? Mir bliebe nichts anderes übrig, als mich zu erschießen.

Schnell. Heiraten Sie erst, zum Erschießen haben Sie später auch noch Zeit.

Norden. Mein Geschick lege ich in Ihre Hände und hoffe das Beste. Nun, lieber Schnell, besorgen Sie für heute Abend noch einige Diener. Eine große Bedienung macht sich bei solchen Festlichkeiten immer gut.

Schnell. Wird besorgt, Herr Baron.

Norden. Jetzt will ich noch einen wichtigen Brief schreiben,

der mich nur eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Bis dahin auf Wiedersehen! (Rechts zur Seite ab.)

Schnell. Auf Wiedersehen!

Vierter Auftritt.

Schnell allein.

Schnell. Als ich den Baron vor zwei Monaten kennen lernte, hatte er fast keine Sohle mehr auf den Stiefeln, und seine Absätze lieferten den Beweis, daß die Erde rund ist. Das sind zwei Monate her — und wie sieht der Baron heute aus? — Wie der feinste Modeherr. Alle Mädchen sehen ihm nach, wenn er unter den Linden spazieren geht! Und wer hat das alles geschaffen? (Sich in die Brust werfend, stolz.) Hier steht der Mann, Schnell ist sein Name! Ja, mir gelingt alles! — Jetzt fehlen dem Baron monatlich noch 3000 Mark Taschengeld, und der Gentleman ist fertig. Was doch das Geld in der Welt für 'ne Hauptrolle spielt, 's ist unbeschreiblich. Ohne Geld ist der anständigste Mensch ein Lump, das sehe ich am besten an mir. 's ist die höchste Zeit, daß ein Wendepunkt eintritt, denn die Pump=quellen sind erschöpft. — Ach, als ich die ersten zehn Thaler schuldig war, da konnte ich vor Sorgen manche Nacht nicht schlafen; aber jetzt, wo ich viele Hunderte schuldig bin, können meine Gläubiger nicht schlafen — so ändern sich die Zeiten. (Es klopft.) Es klopft? — Herein!

Fünfter Auftritt.

Schnell. Redlich.

Redlich (als Dienstmann gekleidet, von links schüchtern eintretend). Gesegnete Mahlzeit!

Schnell. Die Mittagszeit ist vorüber.

Redlich. Bei mir ist zu jeder Stunde Mittagszeit.

Schnell. Was wollen Sie?

Redlich (beiseite). Aha, das ist der andere Spitzbube. (Laut.) Ich wünsche den Herrn Baron zu sprechen.

Schnell. Was wollen Sie von dem Baron?

Redlich. Ich habe etwas abzugeben.

Schnell. Geben Sie.

Redlich. Nee, ich muß es dem Herrn Baron eigenhändig verabfolgen.

Schnell (neugierig). Was ist es denn?

Redlich (geheimnisvoll). Ä Brief.

Schnell. Warum thun Sie denn so geheimnisvoll?

Redlich. Weil es ä Geheimnis is.

Schnell (beiseite). Die Sache kommt mir nicht richtig vor, da heißt es aufpassen. (Laut.) Wie gesagt, der Herr Baron ist ausgegangen und kommt vor Abend nicht zurück. Sie müssen den Brief also mir übergeben oder wiederkommen.

Redlich (sich setzend). Nee, ich warte lieber.

Schnell (beiseite). Halt, da kommt mir eine gute Idee, die ich sofort ausführen werde. (Laut zu Redlich.) Sie können mir den Brief ebensogut geben, wie dem Baron, denn wir haben vor einander keine Geheimnisse, ich bin sein Bruder.

Redlich (aufstehend, beiseite). O du Generalgauner! Wenn das der Herr Baron von Norden is, dann bin ich der Herr von Westen. Nu warte, dich werde ich heemgeigen. (Laut.) So, Sie sind also der Bruder vom Herrn Baron? Sagen Sie mal, der Herr Baron ist doch aber viel jünger als Sie?

Schnell. 's ist mein Stiefbruder.

Redlich. Stiefbruder? Dann heeßen Sie aber nich Norden?

Schnell. Erst recht! Mein Vater hatte zwei Frauen —

Redlich (erstaunt thuend). Zwee Frauen uff ä mal? Ja, is ihm denn das erlaubt worden?

Schnell. Sie verstehen ja falsch. Meines Vaters erste Frau, meine Mutter also, starb, als ich kaum 16 Jahre zählte. Mein Vater vermählte sich später zum zweitenmale, und aus dieser Ehe stammt mein Bruder.

Redlich. Dann heißen Sie allerdings auch Norden.

Schnell. Von Norden, Baron von Norden! — Doch jetzt geben Sie den Brief!

Redlich (thut, als ob er das letzte nicht gehört). Baron von Norden, hm! — Sagen Sie einmal, Herr Baron, wo stammen Sie denn eigentlich her?

Schnell (beiseite). Ja, wo stamme ich denn nun gleich her? (Laut.) Wir sind einer alten, polnischen Königsfamilie entsprungen.

Redlich (beiseite). Entsprungen, ja das stimmt! (Laut.) Also aus Polen! Dann haben Sie wohl ooch Besitzungen dort?

Schnell. Ja. Ein Schloß an der russisch-polnischen Grenze, zwei Güter in der Wallachei, ein paar Goldminen in Kalifornien und so weiter. — Doch jetzt geben Sie den Brief.

Redlich. Gleich, gleich, Herr Baron.

Schnell. Sagen Sie, lieber Mann, wer hat Ihnen denn diesen Brief gegeben?

Redlich (geheimnisvoll). Eene junge Dame.

Schnell (beiseite). Wahrscheinlich ein Rendezvous. (Laut.) Wenn der Brief allerdings von einer Dame ist, so können Sie denselben nur in die Hände meines Bruders legen. Gedulden Sie sich also, vielleicht kommt er bald wieder. — Lieber Freund, da kommt mir eine famose Idee. Haben Sie heute Abend Zeit?

Redlich. Allemal!

Schnell. Haben Sie schon einmal bei Tafel bedient?

Redlich. Ich lohnkellnere jeden Sonntag und ich sage Ihnen, das Geschäft verstehe ich aus dem Fundamente.

Schnell. Dann trifft sich das prächtig. Wir geben heute hier ein Fest und da fehlt es uns noch an zwei Lohndienern. Wenn Sie sich für den Abend fünf Mark verdienen wollen, so würde ich Sie engagieren, denn Sie scheinen ein gewandter, zuverlässiger Mensch zu sein und das paßt mir gerade. Wollen Sie!

Redlich. Allemal! (Beiseite.) Das trifft sich gut! (Laut.) Aber sagten Sie nicht, Sie brauchten zwee Lohndiener? Ich könnte Ihnen für den zweeten noch einen Freind von mir empfehlen, der sich ooch für den Posten eignete. Er steht unten vor der Thür.

Schnell. Wenn Sie ihn als zuverlässigen Menschen kennen, so bringen Sie ihn mit. Melden Sie sich bei dem Kammerdiener Jean, der Ihnen das Nähere mitteilen wird. Sie erhalten prächtige Livree und niemand wird in Ihnen den Dienstmann erkennen. Ich kann mich aber doch auf Sie verlassen? Und erzählen Sie niemand, daß Sie Dienstmann sind, verstanden?

Redlich. I, ich werde doch nich.

Schnell. Sie können doch schweigen?

Redlich. Was denken Sie von mir. Gegen mich ist das Grab ä reenes Kaffeekränzchen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Norden von rechts; später Jean.

Norden (zu Schnell). Ah, da sind Sie ja noch —

Schnell (dem Baron ins Wort fallend und in seine Arme schließend). Endlich bist du wieder da, mein lieber Bruder!

Norden (sucht sich los zu machen). Was fällt Ihnen ein?

Schnell (der ihn nicht zu Worte kommen läßt). Dieser Mann da hat einen Brief für dich. (Ihn umarmend.) Lebe wohl, teurer Bruder, bald bin ich wieder bei dir! (Schnell links ab.)

Norden. Der Mensch scheint verrückt geworden zu sein?

Redlich (der den Baron genau beobachtet, beiseite). 's ist Lumpen-könig!

Norden (zu Redlich). Sie wünschen?

Redlich (ihm den Brief gebend). Diesen Brief habe ich an Sie abzugeben.

Norden. Geben Sie. (Er überfliegt denselben.) Ah, sehr gut, sehr gut! — Sie haben mir eine gute Nachricht gebracht, hier, Ihr Lohn dafür. (Er giebt ihm ein Geldstück.)

Jean (von links). Die Gäste, Herr Baron.

Norden. Ich komme. (Mit Jean links hinten ab.)

Siebenter Auftritt.

Redlich allein.

Redlich (der sich vor Freude kaum halten kann). Er is es! Er is es! Ich habe ihn jetzt genau gesehen und ihn sofort wieder erkannt. Warte, Lumpen-König! Diesmal sollst du deiner gerechten Strafe nicht entgehen. Bald wirst du hinter Schloß und Riegel sitzen bei Wasser und Brot, wie ich armer Kerl gesessen. Hahaha, was wird Schnell für Oogen machen, wenn der Baron abgeführt wird? — Und der alte Klinckert? — Der wird sich vor Wut die Haare ausreißen — ach so — er hat ja keene, er trägt ja eene Perücke.

(Sich in die Brust werfend.) Ich stehe am Vorabend großer Ereignisse! Mein Name wird in Deutschland populär werden und die ganze Welt wird ausrufen: Ä Sachse war'sch, der den berühmtesten aller Hochstabler ausfindig machte! Ich werde deshalb aber gar nicht stolz werden, nee, ich werde nur sagen: Mir Sachsen, mir sein helle, uns machen se nischt vor.

Nr. 8. Couplet.

Neulich saß ich in 'nem Lokal
Bei einem Glase Bier,
Da setzte sich ä feiner Herr,
Uff ämal dicht zu mir.
„Wie wär's mit eenem kleenen Spiel?"
Lispelt er mir ins Ohr —
Schnell spring' ich uff und sage ihm:
„Mir machen Se nischt vor!"

„Ich liebe Sie!" so spricht ein Geck
Zu einem Mägdelein,
„Und wenn Sie mich nich wähl'n zum Mann,
Ins Wasser spring ich 'nein!
Nur Sie allein auf dieser Welt,
Sind, die ich mir erkor —"
Das Mägdelein da lachend spricht:
„Mir machen Se nischt vor."

Vorm Untersuchungsrichter steht
Ein Dieb, den man gebracht,
Weil er 'nen Schmuck gestohlen hat
Erst in der letzten Nacht.
„Unschuldig bin ich auf mein Wort!"
Bringt weinend er hervor.
Lachend spricht da der Polizist:
„Mir machen Se nischt vor."

Jüngst auf der Leipziger Messe, da
Zeigt Kameruner man,
Die waren schwarz, es is ä Spaß,
Un hatten fast nischt an.

Doch sah' ich uff den ersten Blick,
Gefärbt war nur der Mohr.
S'is Schulze ja aus Stötteritz —
Mir machen Se nischt vor.

In Frankreich hört man jetzt sehr viel
Von Krieg und Kriegsgeschrei,
Herr Deroulède und Boulanger,
Die sind sehr stark dabei.
„Revanche, Revanche pour la belle France!"
So schreien sie im Chor,
Der Deutsche aber ruhig spricht:
Uns macht Ihr doch nischt vor.

(Da Capo.) Sie riefen freundlich mich heraus,
Um hier zu singen mehr,
Ach, solcher donnernder Applaus,
Der freit mich gar zu sehr.
Doch eins kommt mir dabei in Sinn,
Wenn ich so tret' hervor,
Weshalb die Frag' ich richt' an Sie:
„Sie mach'n mer doch nischt vor?" (Ab.)

Achter Auftritt.

Norden. Klinckert. Sophie. Louise. Schneidewitz. Hermine. Ernestine. Caroline. Wilhelmine. Georgine. Philippine. Gäste. Alle festlich gekleidet, treten von links auf.

Nr. 9. Ensemble.

Immer munter, immer heiter,
Lustig fröhlich, und so weiter,
Freude herrscht in diesen Hallen,
Frohe Menschen hier nur wallen.
(Nach dem Chor.)

Schneidewitz (zu Norden). Baron, ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie sind ein Meister in der Kunst, Festlichkeiten zu arrangieren.

Norden. Lieber Freund, Sie überhäufen mich mit Schmeicheleien, die ich nicht verdiene.

Klinckert. Das Arrangement, lieber Schwiegersohn, muß Ihnen ja ein Heidengeld kosten.

Norden (lachend). Ist ja da, lieber Schwiegerpapa. Was sollte wohl aus dem Gelde werden, wenn man es nicht unter die Leute bringt.

Klinckert. Eine bedeutende Ansicht! Aber auch Sie sollen sehen, daß mein Herz nicht an dem eitlen Mammon hängt. Meine Tochter soll eine Aussteuer erhalten, mit der Sie gewiß zufrieden sein sollen.

Norden (beiseite). Gott sei Dank.

Klinckert. Der reiche Fabrikant Klinckert wird sich nicht lumpen lassen, darauf mein Wort.

Norden. Lieber Schwiegerpapa, lassen wir doch das.

Klinckert. Nein, alles muß seine Richtigkeit haben.

Norden (zu den Gästen). Darf ich jetzt die Herrschaften bitten, mir zur Tafel zu folgen?

Alle. Gewiß, wir folgen!

Norden (zu Sophie). Darf ich der gnäd'gen Frau meinen Arm anbieten?

Sophie (kurz). Danke, es geht auch so.

Norden (die Gäste zum Gehen einladend). Wenn es gefällig ist.

Wilhelmine. Wo nur mein Guido bleibt?

Nr. 9. Chor (wiederholt).

Immer munter, immer heiter,
Lustig, fröhlich, und so weiter,
Freude herrscht in diesen Hallen,
Frohe Menschen hier nur wallen.

(Alle rechts zur Seite ab.)

Neunter Auftritt.

Jean, Ferdinand, Redlich von hinten links, in Livreen.

Jean. Sie haben mich doch genau verstanden, meine Herren?

Redlich. Ei, gewiß!

Jean. Nun muß ich noch um Ihre Namen bitten. (Zu Redlich.) Wie heißen Sie?

Redlich. Fürchtegott Leberecht — —

Jean (ihn unterbrechend). Um Gottes willen, hören Sie auf. Bei diesen Namen kann man Sie unmöglich rufen, da würden ja die Gäste lachen.

Redlich. O, ich bin schon öfters ausgelacht worden.

Jean. Der Name ist ja entsetzlich.

Redlich. Mir gefällt er aber sehr gut.

Jean. Möglich, daß Sie damit zufrieden sind, wir von der Aristokratie nicht. Fürchtegott ist kein Name für einen Diener, deshalb werde ich Sie umtaufen —

Redlich. Erlooben Se gefälligst, ich bin se schon getooft.

Jean. Und gebe Ihnen den Namen „Henri"

Redlich (erschrickt). Henri! Herrjeeses nee, das is Se wohl ä polnischer Name?

Jean. Henri ist ein französischer Name und heißt, ins Deutsche übersetzt, „Heinrich."

Redlich (lachend zu Ferdinand). Nu habe ich gar ä versetzten Namen.

Jean (zu Ferdinand). Und Sie heißen?

Ferdinand. Ferdinand.

Jean. Dieser Name mag gehen, der ist schon besser. (Er ruft Redlich, welcher nach dem Hintergrunde gegangen ist und der in den Spiegel sieht.) Henri!

Redlich (sich umdrehend). Meenen Sie mich, mei Gud'ster?

Jean. Selbstverständlich Sie, es ist ja niemand weiter hier. Sie scheinen schon vergessen zu haben, daß ich Sie umgetauft habe. Nach Ihrer Sprache zu urteilen, müssen Sie ein Sachse sein?

Redlich (verblüfft). Ä Sachse? (Leise zu Ferdinand.) Sollte der was merken? (Laut.) Nee, mei Gud'ster, ich bin se ä Bulgare, ich habe se bloß in Leipz'g deitsch gelernt.

Jean. Merken Sie sich also Ihre Namen, damit Sie, wenn man Sie ruft, schnell zur Hand sind. Ich begebe mich jetzt zu den Gästen, bleiben Sie im Vorsaal, wenn ich Sie bedarf, rufe ich. (Rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Ferdinand. Redlich.

Redlich. Hehehe! Henri und aus dem Französischen? Der Name gefällt mir aber gar nich so ibel, es liegt so ä gewisser Schmiß darin, wie mer bei uns in Sachsen sagt. (Seinen Anzug wohlgefällig betrachtend.) Und diese hochelegante Livree, wirklich sehr scheene. (Sich im Spiegel betrachtend.) Ich bin doch gar kee so ibler Mensch.

Ferdinand. Ich gefalle mir gar nicht. Was wird Louise sagen, wenn sie mich in diesem Aufzuge sieht?

Redlich. Um neun Uhr hat der ganze Trödel sei Ende, na und bis dorthin wirscht du es wohl noch aushalten kennen? Laut Angaben und Ausweisungen von mir und uff telegraphische Anfragen der hiesigen Polizeibeheerde bei der Zuchthausverwaltung in Waldheim is die Sache jetzt so weit gediehen, daß man gegen den Baron eenen Verhaftsbefehl erlassen hat und welchen ooch schon der Polizeikommissar Walter zur Vollstreckung besitzt.

Ferdinand. Warum hat man aber dann nicht schon längst den Baron verhaftet?

Redlich. Dann wäre m i r ja der Spaß verdorben gewesen. Nee, während des Festes müssen sie ihn fassen, da macht sich's doch dramatischer.

Ferdinand. Und wenn dein Plan abermals mißglückt?

Redlich. Das is gar nich meeglich!

Ferdinand. Bedenke, es ist heute der 13. Oktober!

Redlich. Der 13. Oktober! — Muß mir denn uff all' meinen Wegen diese Unglücksnummer entgegen treten?

Ferdinand. Vorläufig Ruhe und Besonnenheit, Freund! Wenn, wie du gesagt, der Baron um neun Uhr verhaftet wird, so wird wohl dein Plan gelingen.

Redlich. Ach, sprächst du die Wahrheet! (Man hört hinter der Scene lachen und Gläser klirren.) Da is man lustig und guter Dinge und mir hängt mei Herz bis in de Schuhsohlen 'nunter. (Er erblickt Louise, welche von rechts auftritt. Leise zu Ferdinand.) Pst, da kommt eene feine Dame.

Elfter Auftritt.

Vorige. Louise.

Ferdinand (Louise erkennend). Louise!

Louise (freudig auf ihn zueilend). Ferdinand! (Umarmung.) Sprich, wie kommst du hierher?

Ferdinand. Um in deiner Nähe zu sein.

Louise. Aber diese Kleidung?

Redlich (vortretend). Gefällt se Ihnen nich?

Louise (verwundert). Wie, auch Sie hier, Herr Redlich?

Redlich. Wir sind unzertrennlich wie Nero und Oleander.

Louise. Aber was hat diese Kleidung zu bedeuten?

Redlich. Wir sind heite Frack tragende, Trinkgeld jagende, Gäste plagende, viel fragende, doch nichts sagende Individuums!

Louise. Wie soll ich das verstehen?

Ferdinand. Der Baron suchte für das heutige Fest noch zwei Diener zur Aushilfe, und da ich gern in deiner Nähe sein wollte, nahm ich mit Freuden diese Stellung an.

Louise Und mir kein Wort davon zu sagen? Das ist gar nicht schön von dir.

Ferdinand. Wir wollten dich überraschen. Aber wie es mir scheint, macht es dir nicht einmal Freude!

Louise. Ach geh, wie kannst du so etwas sagen, du böser Mann du!

Ferdinand (sie küssend). Meine innigst geliebte Louise!

Redlich (ihn wegziehend, mit komischem Pathos). Herr, Sie vergessen, daß Sie jetzt Jammerlackei sind und Ihre Oogen nich zu solch eener strahlenden Sonne emporklappen kennen. (In seinem Tone.) Nee, wirklich Freilein Louise, Sie sehen heite reizend aus! Reene wie ä Pulsnitzer Pfefferkuchen, den mer gleich uffessen mechte.

Louise (verschämt). Aber Herr Redlich —

Redlich (deklamierend).

Du bist wie änne Boularde,
So hold und rund und stramm.
Ich sehe dich an un's Wasser
Leift mer im Munde zusamm'.
Mir is, als ob ich am Spieße
Dich knusperig braten sollt',
Un hernachens vor Liebe schnaw'lieren,
So stramm un rund un hold.

Ferdinand (ihn beiseite schiebend). Na, jetzt höre mal auf, sonst werde ich auf dich noch eifersüchtig!

Redlich (lachend zu Louise). Hahaha! Jetzt ist der eifersüchtig!

Louise. Wäre doch nur erst der heutige Tag vorüber, dann wäre alles gut! Hätte ich Ihnen zu dieser Komödie nicht mein Wort gegeben, kein Mensch hätte mich überreden können, dieses Haus zu betreten.

Redlich. Nur uff diese Weise war es meeglich, den Baron in die Falle zu locken.

Louise. Deshalb habe ich auch zu allem „Ja" gesagt und mich willig in mein Schicksal ergeben. Wenn Sie sich jedoch geirrt hätten und der Baron nicht derjenige wäre, den Sie in ihm vermuten, was dann?

Ferdinand. Ich bitte, zerbrecht Euch deshalb den Kopf nicht. Laßt uns lieber fröhlich sein und der Vorsehung danken, die alles zum Besten gewendet. Bald sind wir aller Sorgen überhoben und glücklich.

Louise (Ferdinand umarmend). Mein guter Ferdinand! (Man hört hinter der Scene Klinckert sprechen.) Mein Vater! Er darf dich hier nicht sehen!

Redlich. Verschwinden wir.

Ferdinand. Wohin?

Redlich (ihn fortziehend). In den Vorsaal.

Ferdinand (im Abgehen, Louise Kußhände zuwerfend). Auf Wiedersehn! (Redlich, Ferdinand links hinten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Klinckert. Sophie. Schnell von hinten rechts kommend.

Sophie. Louise, wo bist du denn?

Klinckert. Wir suchen dich.

Schnell. Die ganze Gesellschaft sehnt sich nach Ihnen.

Klinckert. Nu sag' 'mal, Frau, ist der Baron nicht ein reizender Herr? So liebenswürdig, so ohne allen Hochmut — benimmt sich so gewöhnlich, als ob er in unseren Kreisen aufgewachsen wäre. Gefällt er dir nicht?

Sophie (kurz). Nein!

Klinckert. Dir braucht er ja auch nicht zu gefallen, du heiratest ihn ja nicht. Aber hier, meiner schönen Tochter, der gefällt er jedenfalls.

Louise (kurz). Nein! Den Baron werde ich nie heiraten.

Klinckert. Wenn ich es dir aber befehle.

Schnell. Aber lieber Herr Klinckert, wie können Sie sich über eine solche Kleinigkeit so ereifern? Der Vater befiehlt, das Töchterchen gehorcht!

Sophie (zu Schnell). Halten Sie Ihren Mund und mischen Sie sich nicht in Familiensachen, die Sie nichts angehen.

Schnell (erschrocken). Aber liebe Frau Klinckert — —

Sophie (nachahmend). Ach was, liebe Frau Klinckert — des Teufels Großmutter ist Ihre liebe Frau.

Schnell. Aber —

Sophie. Glauben Sie, ich wüßte nicht, daß Sie die ganze Schuld tragen? Sie haben meinen Mann erst auf die verrückte Idee mit der Heirat gebracht. Weil Sie vermutlich ein paar Hundert Thaler an der Vermittelung verdienen, haben Sie meinem Mann den Baron aufgeschwatzt, und der ist trotz seines hohen Alters, wo er doch nun endlich vernünftig sein könnte, noch so dumm, auf Ihren Schwindel reinzufallen.

Klinckert. Frau!

Schnell (mit Klinckert zusammen). Madame!

Sophie. Ja, Schwindel! Weiter nichts als Schwindel! Und wenn Sie es noch einmal wagen sollten, mit Ihren

Bachstelzen unser Haus zu betreten, so lasse ich Sie von den Gesellen an die Luft setzen! Haben Sie mich verstanden?

Schnell (der seine Beine besehen). Bachstelzen? — Madame, Sie werden beleidigend.

Klinckert (ihr drohend). Jetzt schweigst du, oder —

Louise (bittend zu Sophie). Mama beruhige dich!

Sophie. Spät genug wirst du es einsehen, was für ein Esel du warst.

Klinckert. Esel? — Wer ist ein Esel?

Schnell. Ich glaube, sie meinte Sie.

Sophie. Du bist einer, und noch dazu ein sehr großer, wenn du dir einbildest, diese Menschen meinten es ehrlich mit dir.

Klinckert (auf sie zugehend). Frau, du wagst es, mich und den Baron zu beschimpfen?

Sophie (höhnisch auflachend). Hahaha, Baron! Ein netter Baron! Ein Baron von Habenichts ist es, der dir nur dein Geld abnehmen, und unsere Tochter unglücklich machen will.

Klinckert (wütend auf sie eindringend). Du schweigst, oder ich vergreife mich —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Norden von rechts.

Norden. Was geht hier vor? — Zanken sich die Herrschaften?

Klinckert (verlegen). O nichts, gar nichts, mein lieber Schwiegersohn! Nur eine gemütliche Auseinandersetzung.

Schnell (beiseite). Ich danke.

Norden (zu Louise). Die ganze Gesellschaft vermißt Sie, mein gnädiges Fräulein. Gestatten Sie mir, Sie zu derselben zurückzuführen?

Sophie (ohne den Baron anzusehen, zu Louise). Komm, mein Kind! (Rechts beide ab.)

Norden. Kommen Sie, lieber Schwiegerpapa! (Er folgt ihnen. Schnell will ebenfalls abgehen, Klinckert hält ihn jedoch zurück.)

Klinckert. Ist denn der lateinische Gesandte schon da?

Schnell. Noch nicht.

Klinckert. Netter Mann?

Schnell. Höchst liebenswürdiger Herr, ausgezeichneter Gesellschafter!

Klinckert. Das freut mich. Er spricht doch Deutsch?

Schnell. Gewiß, — der spricht sieben lebende Sprachen, ohne die verstorbenen. (Beide rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Guido Bitter, eine lange hagere Figur, blasses Gesicht, langes Haar, ganz schwarz gekleidet, dabei etwas unmodern, tritt, gefolgt von Redlich, hinten links auf.

Redlich (unter vielen Bücklingen). Herr Baron!

Bitter (schüchtern). Ich scheine zu spät zu kommen.

Redlich (wie oben). Herr Graf!

Bitter. Ich habe eine Einladung zu dem heutigen Fest erhalten; mein Name ist Bitter.

Redlich. Das ist Bitter!

Bitter. Können Sie mir nicht sagen, ob meine Braut, Fräulein Wilhelmine schon zugegen ist?

Redlich. Jedenfalls befindet sie sich bei der Gesellschaft, im Speisesaal.

Bitter (mit langem Hals). Speisesaal? — (Schwärmerisch.) Ach, wie das Herz sich nach dir sehnt, Wilhelmine.

Redlich. Wilhelmine heißt Ihre holde Zukünftige?

Bitter. Ach ja, Wilhelmine!

Redlich. Dann is wohl das scheene Gedicht von Ihnen:

> Heißgeliebte Wilhelmine,
> In Pariser Krinoline,
> Schau mit sanfter Engelsmiene,
> Durch des Herzens Florgardine ꝛc.

Bitter. Das Gedicht ist sehr schön, aber es ist doch nicht von mir. Bis zum Dichter habe ich es noch nicht bringen können.

Redlich. Schade! — Was sind Sie denn?

Bitter. Copist.

Redlich. Nu, das is ja ooch was! (Ein Diener geht von links nach rechts über die Bühne. Derselbe trägt ein Tablet, worauf

Speisen stehen. Ein anderer Diener folgt ihm mit einen Korb voll Weinflaschen.)

Bitter. Ich weiß nicht, es duftet hier so lieblich, gerade wie nach Gänsekeule.

Redlich (der die Diener bemerkt). Nee, was Sie für änne gute Nase haben? Das sieht man Ihrer Nase gar nicht an. (Die beiden Diener rufend.) He, Anton, kommen Se mal her. (Er nimmt ihm das Essen ab.) So, nu kennen Se wieder gehen.

Erster Diener. Aber —

Redlich (dem andern Diener eine Flasche Wein abnehmend). So, Sie kennen ooch gehen.

Die Diener (schütteln verwundert den Kopf und gehen rechts ab).

Redlich (Bitter das Essen präsentierend). Bitte, bedienen Sie sich.

Bitter (wohlgefällig nach der Keule schielend). Ach, so etwas haben meine Augen lange nicht gesehen.

Redlich. Nicht wahr, das gefällt Ihnen? (Er giebt es ihm.) Da nehmen Sie! (Ihm die Flasche Wein gebend.) Und hier haben Se ooch noch ä Fläschchen Wein, da rutscht's besser.

Bitter (der die Gegenstände genommen). Aber ich kenne Sie ja gar nicht; wie kann ich das da annehmen?

Redlich. Nehmen Sie nur, es kostet mich ja nischt! — So, nu gehen Sie hier (nach links zeigend) in dieses Kabinett und lassen Sie es sich gut schmecken. Da stört Sie kee Mensch.

Bitter. Wie soll ich das wieder gut machen?

Redlich (ihn abschiebend). Und wenn ich die holde Wilhelmine sehe, rufe ich Sie.

Bitter (im Abgehen). Jede Woche einen solchen Tag und ich wäre ein Krösus. (Vorn links ab.)

Redlich (allein). Na, wenn er das uffgegessen hat, wird er wohl genug haben. Das muß nu aber wahr sein, Gäste hat sich der Baron eingeladen, alle bonnör! — Na, den alten Klinckert, den senken se scheene 'nein! Ich gönne es ihm aber, warum is er so dumm? Was der Baron und der Schnell dem schon alles vorgekohlt hat, das geht uff keene Kuhhaut. Hahaha! und der is so borniert und gloobt alles — bei mir haben se nu da kee Glick, ich here de Kirchturmuhr im Finstern schlagen. (Links hinten ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Klinckert und **Schnell**, etwas angeheitert, Arm in Arm, von rechts.

Klinckert. Mein lieber Schnell, wie Sie so schön zu erzählen verstehen, das ist großartig!

Schnell. Ja, ich habe viele Reisen gemacht, die ganze Welt gesehen, viel erlebt, lieber Freund.

Klinckert. Und in Afrika waren Sie auch?

Schnell. Mitten durchgelaufen! Große Hitze da — schrecklich heiß! — Höchst gefährliche Gegend da, ohne Revolver kann man nicht über die Straße gehen.

Klinckert. Da haben Sie wohl auch Löwen geschossen?

Schnell. Leider nicht, ich hatte vergessen, mir einen Jagdschein zu lösen.

Klinckert (sich mit seinem Taschentuch die Stirn trocknend). Puh! 's ist hier verdammt heiß, ich glaube, das macht der Champagner.

Schnell (lachend). Das geniert uns doch nicht?

Klinckert. Ich bin heute so kreuzfidel, ich könnte die ganze Welt umarmen. Und wem verdanke ich das alles? Ihnen, lieber Schnell, nur Ihnen.

Schnell. Leichtigkeit, mir gelingt alles!

Klinckert. Sie haben mir den Baron zugeführt, Sie haben mich in diese noble Gesellschaft gebracht, das verdient Belohnung! — Machen wir Brüderschaft.

Schnell. Ja, machen wir Brüderschaft, sagen wir „Du."

Klinckert (ihn umarmend). Besiegeln wir den Bund mit einem Kuß!

Schnell (nach der bekannten Melodie singend). Küsse mich! (Sie küssen sich, dann abgewendet sich den Mund wischend.) Nicht noch einmal!

Klinckert (sich die Stirn trocknend). Puh, ist das heiß!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Bitter.

Bitter (noch mit vollem Munde von links auftretend). So gut hat es mir lange nicht geschmeckt.

Klinckert (Bitter sehend, zu Schnell). Du, wer ist denn das?

Schnell (beiseite). Ha! Da kommt mir ein Gedanke, der muß herhalten. (Laut zu Klinckert.) Den kennst du nicht? Das ist der lateinische Gesandte!

Klinckert (erstaunt). Der lateinische Gesandte? (Kleine Pause, während sie sich gegenseitig groß ansehen.) Also so sieht ein Gesandter aus!

Bitter (beiseite, ängstlich). Die sehn mich an, als ob ich ihnen etwas schuldig wäre.

Klinckert (auf Bitter zugehend und sich verbeugend). Herr Gesandter —

Bitter (sich verbeugend). Mein Herr, ich bin —

Klinckert (einfallend). Eine berühmte Persönlichkeit, wir wissen dies zu schätzen. — Aber warum kommen der Herr Gesandte so spät? Man hat sich schon längst nach Ew. Excellenz gesehnt.

Bitter (ängstlich, beiseite). Mein Gott, sollte ich in ein Irrenhaus geraten sein? — Da ist das beste, ich spiele mit und sage zu allem ja, sonst gehen sie mir am Ende zu Leibe. (Laut lachend, jedoch immer erzwungen.) Hahaha, konnte nicht früher kommen! Hahaha! (Beiseite.) So glaube ich es recht gemacht zu haben.

Schnell (beiseite). Der Spaß ist unbezahlbar.

Klinckert (der in das Lachen mit einfällt). Hahaha! Kennen mich Ew. Excellenz?

Bitter. Habe nicht das Vergnügen.

Klinckert (sich auf die Brust klopfend). Klinckert, maitre tailleur!

Bitter (sehr ängstlich). Freut mich! (Beiseite.) Der Mann spricht ganz verrücktes Zeug, es ist richtig, ich bin in ein Irrenhaus geraten.

Klinckert. Herr Gesandter, Sie gefallen mir. — Schließen wir Freundschaft, sagen wir Du. (Ihm die Hand reichend.)

Bitter (beiseite). Wenn ich nicht ja sage, schlägt er mich tot. (Laut.) Ja, duzen wir uns.

Klinckert (ihn umarmend). Gesandter, gieb mir einen Kuß.

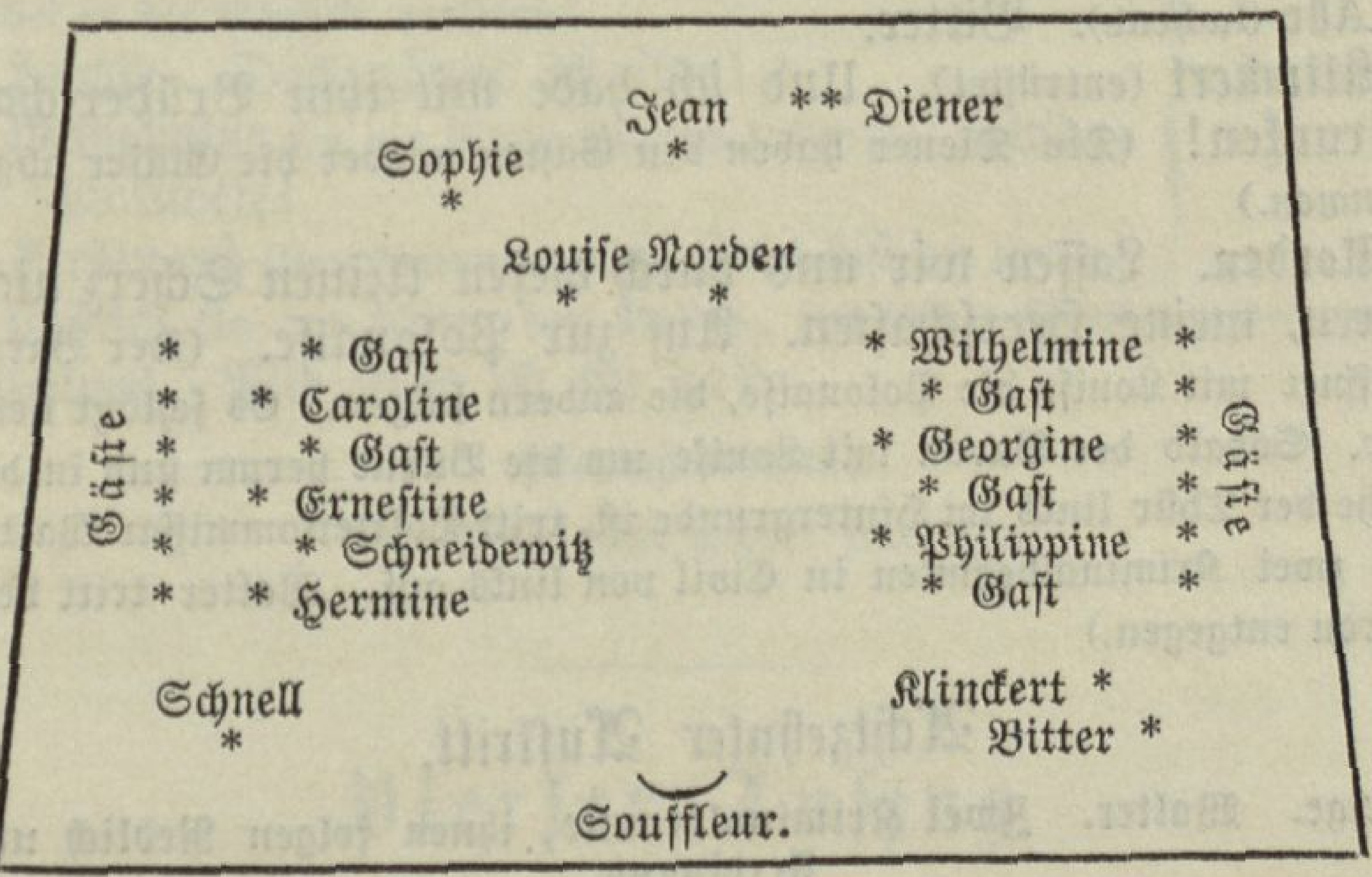
Bitter. Mit Vergnügen! (Sie küssen sich, dann beiseite.) Ach, wäre ich doch erst glücklich aus diesem Hause.

Nr. 10. Polonaise.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Baron mit Louise. Schneidewitz mit Hermine. Ernestine, Caroline, Wilhelmine, Georgine, Philippine mit je einem Herrn. Dann die Gäste, welche gleichfalls paarweise von rechts auftreten, um die ganze Bühne herumgehen und dann die folgende Aufstellung einnehmen. **Sophie** folgt ihnen.

Stellung:



Bitter (während die Gesellschaft auftritt). Da bin ich in eine nette Gesellschaft gekommen.

Schneidewitz (während die Diener Champagner herumreichen). Baron von Norden und dessen liebenswürdige Braut Hoch!

Alle. Hoch!

Klinckert (in die Mitte tretend). Ich danke! Gestatten Sie mir nun, meine Herrschaften (Bitter in die Mitte ziehend) Ihnen meinen Freund hier, den lateinischen Gesandten vorzustellen! (Bitter verbeugt sich.)

Alle (lachend). Der lateinische Gesandte? Hahaha!

Schneidewitz (Klinckert auf die Schulter klopfend). Hahaha! guter Witz! Lateinische Gesandte giebt's ja gar nicht.

Klinckert (mit großen Augen). Wie?

Wilhelmine (Guido erblickend und in seine Arme sinkend). Mein Guido!

Bitter. Wilhelmine!

Alle. Was ist das?

Klinckert (Bitter an der Hand fassend). Du bist nicht der lateinische Gesandte?

Bitter. Nein!

Klinckert. Wer bist du denn?

Bitter. Der Copist Bitter.

Klinckert (zurücktaumelnd). Bitter?

Alle (lachend). Bitter.

Klinckert (entrüstet). Und ich habe mit ihm Brüderschaft getrunken! (Die Diener haben den Gästen wieder die Gläser abgenommen.)

Norden. Lassen wir uns durch diesen kleinen Scherz nicht stören, meine Herrschaften. Auf zur Polonaise. (Der Baron eröffnet mit Louise die Polonaise, die andern folgen. Es schlägt neun Uhr. Sobald der Baron mit Louise um die Bühne herum und in der Nähe der Thür links im Hintergrunde ist, tritt Polizeikommissar Walter mit zwei Kriminalbeamten in Civil von links auf. Walter tritt dem Baron entgegen.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Walter. Zwei Kriminalbeamte, ihnen folgen **Redlich** und **Ferdinand.**

Walter (mit starker Stimme). Halt!

Alle (bestürzt). Was soll das heißen?

Norden. Wie können Sie es wagen, unser Fest zu unterbrechen?

Walter. Sind Sie Baron Norden?

Norden. Der bin ich, doch was berechtigt Sie zu dieser Frage?

Walter. Im Namen des Gesetzes, ich verhafte Sie!

Alle (in der höchsten Bestürzung). Was soll das heißen?

Klinckert. Mein Schwiegersohn — nicht möglich! ⎫
Schnell. Ich drücke mich. (Er schleicht ab.) ⎬ (Zugleich.)
Norden. Mich verhaften? Weshalb? ⎭

Walter. Sie haben mir ohne Wiederrede zu folgen, andernfalls ich Gewalt anwenden muß.

Norden (mit bitterem Grimm). Ich folge Ihnen. (Zu den Gästen.) Da dieses nur ein Irrtum sein kann, bin ich bald wieder bei Ihnen. (Zu Walter.) Mein Herr, ich mache Sie für Ihre Handlung verantwortlich, Sie haben die Folgen zu tragen! Kommen Sie. (Norden links ab, Kriminalbeamte folgen.)

Alle. Der Baron verhaftet? Weshalb?

Klinckert. Mein Schwiegersohn vielleicht ein Mörder? (Er fährt mit der Hand durch die Haare, wobei er die Perücke verliert.)

Sophie. Das gönne ich ihm!

Wilhelmine (in die Arme Bitters fallend). Guido, ich schwindele!

Ferdinand (Louise umarmend). Jetzt bist du mein!

(Zugleich.)

Redlich (in der Mitte der Bühne, sich in die Brust werfend, zum Publikum). Wie stehe ich nu da?

(Schlußtableau.)

(Die Musik fällt wieder stark ein.)

Vierter Aufzug.

Dachstübchen bei Frau Berger.

Einfaches Meublement. Mittelthür, rechts Seitenthür. Neben der Mittelthür steht ein alter Kleiderschrank, worin einige Röcke hängen. Auf dem Tisch rechts steht die Glanzwichse, womit sich Redlich später schwarz macht. Rechts und links vom Schauspieler. Beim Aufziehen des Vorhanges

Melodram.

Erster Auftritt.

Redlich liegt links auf drei Stühlen. Ferdinand rechts, beide haben sich mit Bedientenröcken zugedeckt und schlafen.

Redlich (träumend). Wir haben ihn ...

Ferdinand (träumend). Ach Louise!

Redlich. Faßt den Schwindelmeier ...

Ferdinand. So mußte es kommen. —
Redlich. Nr. 13! — Schon wieder 13 . . .
Ferdinand. Hochzeit —
Redlich. Zuchthaus! —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Auguste. Frau Berger durch die Mitte eintretend.

Frau Berger. Sie scheinen noch zu schlafen.

Redlich (im Schlafe gesungen). Wie scheen, wie scheen, wie scheen bist du! (Gesprochen.) Auguste, du bist sehre scheene!

Auguste. Haben Sie gehört, Frau Berger, er spricht von mir. Ach, selbst im Schlafe denket er meiner, 's ist doch ein zu netter Mensch. (Sie kommen näher.) Schade, daß ich sie aus ihren Schlummer stören muß. (Sie stampft mit dem Fuße auf die Erde. Paukenschlag im Orchester. Redlich fällt vom Stuhl, Ferdinand springt auf.)

(Melodrama zu Ende.)

Auguste (erschreckend). Ach, wie haben Sie mich erschreckt.

Ferdinand (sich die Augen reibend). Sie sind es, Auguste?

Auguste (welche bemüht ist, Redlich aufzuheben). Kommen Sie, stehen Sie auf, Herr Redlich.

Redlich. Lassen Sie nur, ich liege ja so gerne zu Ihren Füßen.

Auguste. Sie haben sich doch keinen Schaden gethan?

Redlich (aufstehend). Wenn ich zu Ihren Füßen liegen kann, kommts mir uff ä Beenbruch nich an.

Auguste. Galant sind diese Sachsen, das muß man sagen. Aber weshalb haben Sie sich denn so eine unbequeme Schlafstelle aufgeschlagen, meine Herren?

Redlich (sich verwundert umsehend). Nu äben, wir haben uff Stühlen geschlafen, und ich habe fest gegloobt, ich liege in meinem Bett. Drum hat mir ooch der Buckel so weh gethan.

Ferdinand. Wir sind zu spät nach Hause gekommen, und um es heute früh nicht zu verschlafen, haben wir uns gleich auf die Stühle gelegt. — Aber was führt Sie so früh zu uns Auguste?

Auguste. Na, Sie werden sich wundern.

Redlich. Is ä Unglück geschehen?

Ferdinand. Sprechen Sie! Was es auch sei, heraus mit der Sprache.

Auguste. Ja, wissen Sie es denn noch nicht?

Redlich. Ja, was denn?

Auguste. Nun, der Baron —

Redlich und **Ferdinand.** Nun?

Auguste. Ist futsch! (Redlich und Ferdinand fallen vor Schreck auf die Stühle.)

Redlich und **Ferdinand.** Futsch? Nicht möglich!

Auguste. Entwischt! Durchgebrannt!

Redlich. O, du dreizehnter Oktober! — Mein altes Pech!

Ferdinand. Treiben Sie keinen Scherz mit uns?

Auguste. I, wie würde ich mir so etwas erlauben.

Redlich. Entwischt? — Das is ja aber gar nich meglich.

Auguste. Wie ich Ihnen sagte, entwischt, verschwunden.

Redlich. Ja, wie kam denn das aber?

Auguste. Ganz einfach. Polizeikommissar Walter und zwei Kriminalbeamte führten den Baron in ihrer Mitte nach der Straße, wo schon für dieselben eine Droschke in Bereitschaft stand, welche sie auf das Kriminalbureau bringen sollte. Dort angekommen, ließ der Kommissar den Baron zuerst aussteigen und dies machte der sich zu Nutzen, indem er den Wagenschlag schnell hinter sich zuwarf, und in der Dunkelheit zum Schrecken der in den Wagen Zurückgebliebenen eiligst verschwand. Allerdings hat man ihn sofort verfolgt, doch ist bis jetzt auch noch nicht die geringste Spur seines Aufenthaltes entdeckt und man nimmt an, daß er bereits Berlin auf Nimmerwiedersehn verlassen hat.

Redlich (wütend auf- und abgehend). Herrjeeses! Herrjeeses! ich kennte mer vor Wut de Haare ausreißen!

Ferdinand. Das ist ja entsetzlich!

Redlich. Wie habe ich mich gefreit, daß ich ihn endlich nach jahrelangem Suchen gefunden hatte, un nu is mit eenem Schlage meine ganze Freide in den Kleistertopp gefallen. — O, dieser Lumpenkönig, dieser Generalspitzbube, dieser Betrüger, dieser Gauner, dieser — (der jetzt keine Worte mehr findet) ich finde keene Worte mehr!

Ferdinand. Ruhe! Ruhe, Freund!

Redlich. Du hast gut ruhig sein, dich kümmert die Sache wenig, mich aber desto mehr. Denkst du vielleicht, ich bin zum Spaß in der Welt herumgeloofen, und habe zum Vergnügen jahrlang mir de Absätze wegen diesem Schwindler schief gelatscht? Soll ich vielleicht das halbe Jährchen umsonst uff der Festung gesessen haben und der Baron soll frei ausgehen? Sprich mir also nich von Ruhe, wenn ich nich ooch noch uff dich beese werden soll.

Ferdinand. Es war ja nicht böse gemeint.

Redlich (ihm die Hand gebend). Ich habe dir ja ooch schon wieder vergeben und bin ganz ruhig.

Ferdinand. So ist's vernünftig. Und nun laßt uns in aller Ruhe besprechen, was zu thun ist.

Auguste. Ja, beratschlagen wir.

Redlich. Sitzen wir zu Rate. (Alle setzen sich.)

Ferdinand. Vor allen Dingen, was macht man zu Hause und wie ist dort die Stimmung?

Auguste. Die Stimmung ist keine harmonische, das können Sie wohl denken. Übrigens war Herr Klinckert mit Frau und Fräulein Louise schon auf dem Wege zu Ihnen, denn sie glaubten, daß Sie vielleicht etwas Näheres erfahren hätten.

Redlich. Sie kommen hierher? — Dies muß verhindert werden. Schnell, Ferdinand, eile nach ihrer Wohnung, halte sie zurück. Sage, ich käme zu ihnen, wollte nur etwas Toilette machen.

Auguste (zu Ferdinand). Dann müssen Sie sich aber beeilen, wenn Sie Herrn Klinckert noch zu Hause treffen wollen.

Ferdinand (seinen Rock anziehend). Ich fliege. — Lasse nicht zu lange auf dich warten, Redlich, und komme baldigst nach.

Redlich. Biste denn noch da?

Ferdinand. Adieu! (Mitte ab.)

Frau Berger. Und ich will auf den Markt einkaufen gehen. (Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Redlich. Auguste.

Redlich. Ich bin zum Unglick geboren, daß weeß ich jetzt gewiß. Muß mer ooch das passieren, wo ich mich bereits am Ziele meiner höchsten Wünsche sah! (Augustens Hände fassend.) Ach Auguste, ich bin Se der größte Pechvogel uff der ganzen Welt. Was ich anfasse, daran klebt Pech! Wo ich hintrete, trete ich uff Pech, und was ich spreche —

Auguste (einfallend). Ist Blech.

Redlich. Nee, Pech! — Mit eenem Wort, ich bin Se ä trauriger Mensch! Mei Pech is so groß, daß ich gloobe, wenn ich Bismarck wäre, der liebe Gott mir ganz gewiß statt dreie dreizehn Haare hätte wachsen lassen.

Auguste. Haben Sie Hoffnung, Herr Redlich, man findet den Baron gewiß wieder.

Redlich. Ich gloobe es nich.

Auguste. Und warum?

Redlich. Weil ich in allem Unglick habe.

Auguste. Dann heiraten Sie doch! Man sagt ja immer, daß mit einer Frau das Glück ins Haus zieht.

Redlich (sie zärtlich ansehend). Meenen Sie?

Auguste. Probieren Sie es einmal. So 'n schönen, galanten Menschen wie Sie, dem muß es ein Leichtes sein, binnen vierundzwanzig Stunden eine Frau zu bekommen.

Redlich (geschmeichelt). I nu, mit meiner Scheenheet, da geht's nu an.

Auguste. Sie sind gerade kein Adonis, aber immerhin ein Mann, der sich sehen lassen kann.

Redlich. Vielleicht sind Sie so freundlich und geben mir ä bißchen Unterricht dadrin. Unter Ihrer Anleitung komme ich wahrscheinlich schneller zum Ziele.

Auguste. Das glaube ich auch. Sie sind zu schüchtern, Sie müssen mehr aufs Ganze gehen.

Redlich. Zum Heiraten braucht man aber ooch Geld.

Auguste. Zum Heiraten nicht, aber in der Ehe.

Redlich. Un wenn sich dann nach und nach der Klapperstorch einfindet, un die kleenen Sächser anmarschieren, dann aber ersch t — hm!

Auguste (verschämt). Dann — dann muß auch Rat geschafft werden. Die Liebe hilft über vieles hinweg und wenn mal die Zeiten schlecht sind, na, dann muß man nicht gleich den Kopf verlieren.

Redlich. Das ist ganz nett, aber verstehn muß mersch.

Nr. 12. Duett.

Auguste. Ja heutzutage in der Welt,
Fehlt es den Meisten wohl an Geld,
Und wer nicht so recht schwindeln kann,
Der ist und bleibt ein armer Mann.

Redlich. Mellini, ja, der hat's da gut,
Der nimmt vom Kopf nur seinen Hut,
Mit Schnelligkeit daraus hervor
Bringt er die blanken Louisd'ors.

(Prosa.) Ja, so ä Hexenmeester, der hat es besser, wie wir. Wenn der ä mal Geld braucht, nimmt er einfach seinen Hut und schüttelt die blanken Goldstücke daraus hervor, oder fängt Fünfmarkstücke aus der Luft. Mit eenem Worte, er kann nie in Geldverlegenheet kommen.

Auguste. Wie macht er denn das aber?

Redlich. Ganz einfach, man muß es nur verstehn! Sehnse, ich werde es Ihnen ä mal vormachen. (Er nimmt einen hohen Hut vom Tisch, in welchem bereits einige Thaler sich befinden, schlägt mit der Hand dreimal darauf, dann schüttelt er denselben, so daß das Publikum den Klang der Thaler hört.)

Auguste (in den Hut sehend). Wirklich, lauter blanke Thaler.

Redlich. Nu passen Se uff, jetzt werde ich eenige Thaler aus der Luft fangen. (Er geht etwas nach dem Hintergrunde, bei dieser Gelegenheit nimmt er einige Thaler aus dem Hut, behält sie in derselben Hand, in der er den Hut hat und thut nun so, als ob er mit dem Hute die Thaler aus der Luft finge. Bei diesem Experiment läßt er jedesmal einen Thaler aus der Hand in den Hut fallen.) Abrakadabra! Eins, zwei, drei! (Zu Auguste, indem er die Thaler schüttelt.) Was sagen Se nu?

Beide (singend).

Das ist doch wirklich nett, das ist doch gar zu schön,
Man muß, man muß es nur, man muß es nur verstehn.

Auguste. Als ich noch Kind war, ach wie nett,
Da schwärmte ich für das Ballett,
Und alles gäb' ich heute hin,
Wenn ich wär' eine Tänzerin.

Redlich. Ich wette d'rauf, daß du noch heut
Das Tanzen lernest, liebe Maid.
Wenn du nur zeigest Lust dazu,
Erreichst Pepita du im Nu.

(Prosa.) Sie sind also de Pepita und ich ä Solotänzer, An beeden Seiten steht das Chor!

Auguste. Ich die Pepita? Sie scherzen, ich kann ja gar nicht Ballett tanzen.

Redlich. Einbildung! So ä hibsches Mädchen, wie Sie, die kann alles, probieren Sie es nur ä mal.

Auguste. Wenn Sie meinen.

Redlich (ein großes Stück Kreide vom Tisch nehmend, zu Auguste). Nan an die Kreide. (Er kreidet ihr die Sohlen ein.) Un nu los.

Ballettanz.

(Nachdem beide singen.)

Das ist doch wirklich nett, das 2c.

Auguste. Komödie spielen ist 'ne Kunst,
Mit der man sich erringt die Gunst
Des Publikums, das heißt nur dann,
Wenn wirklich man gut spielen kann.

Redlich. Ich finde dieses gar zu leicht,
'nen Barnay hätt' ich bald erreicht.
Nur eines wird mir fallen schwer,
Ich kann nicht schreien so wie er.

(Prosa.)

Auguste. Haben Sie denn schon einmal Barnay spielen sehen?

Redlich. Ä gebildeter Mensch wie ich hat alle großen Geister gesehn.

Auguste. Soll ein ganz guter Schauspieler sein?

Redlich. Gewiß. Doch kann man das ooch werden, wenn man Lust und Fleiß hat. Den Othello spiele ich z. B. fast ebensogut wie er.

Auguste (erstaunt). Nicht möglich!

Redlich. Wenn Sie erlooben, woll'n mer ä mal die Scene spiel'n, wo Othello de Desdemona aus Eifersucht erwärgt.

Auguste (sich an den Hals greifend). Erlauben Sie, ich bin nicht in der Lebensversicherung.

Redlich. Unsinn, es geschieht Ihnen nischt. Sie sind also die Desdemona und ich der Othello. Als Bett, wo das treilose Weib getötet wird, nehmen mer drei Stühle. (Er setzt drei Stühle zusammen.)

Auguste. Aber sie war ja gar nicht treulos.

Redlich. Schadet nischt, erwärgt wird se doch. Also das ist das Bett, nun legen Sie sich rein.

Auguste (verschämt). In Gegenwart eines Mannes? Das schickt sich ja nicht.

Redlich. Lächerlich! Uff der Bühne is alles erloobt. Also rein ins Bette.

Auguste (nachdem sie sich auf die Stühle gelegt). Das heißt von Sprungfedern ist da auch keine Spur!

Redlich. Damals hatten se überhaupt noch keene Sprungfedern. Un nu losgelegt. — Halt, das schwarze Gesicht darf nicht fehlen. (Nach dem Tisch rechts gehend, wo ein kleiner Spiegel steht und die Fettschminke zum schwärzen liegt.) Hier, meine Glanzwichse, da is schnell geholfen. (Er macht sich ganz schwarz.) Un nu fangen mer an. (Mit tragischer Komik.) Beweinst du ihn vor meinen Oogen, Dirne?

Auguste. Verstoß mich, mein Gemahl, nur töte mich nicht,

Redlich. Nieder, du Dirne!

Auguste. Töte mich morgen; laß mich heut' nur leben!

Redlich. Wenn du dich sträubst —

Auguste. Nur eine halbe Stunde.

Redlich. Ist es geschehn, braucht's keenen Aufschub mehr.

Auguste. Nur bis ich ein Gebet gethan.

Redlich. Es is zu spät. (Er erwürgt sie, Auguste stößt einige gurgelnde Töne hervor.) Biste tot?

Auguste. Ja!

Redlich. Na, dann kannste wieder uffstehen. (Gesang. Beide.)
Das ist doch wirklich nett 2c.
(Nach dem Duetts rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Norden allein, vorsichtig durch die Mitte eintretend.

Norden. Gott sei gelobt, noch hat mich niemand von meinen Verfolgern gefunden, aber eine verteufelte Lage war's, die ganze Nacht auf dem Boden dieses Hauses im Versteck zuzubringen. Bei einem Haare war ich in den Händen der Polizei und hätte jahrelang hinter Schloß und Riegel nachdenken können über mein Elend, wenn ich nicht so viel Geistesgegenwart besessen hätte, im geeigneten Moment zu entfliehen. Beim Teufel, ich möchte wissen, wie man auf meine Fährte gelangte? So nahe schon am Ziele und doch noch ein Strich durch die Rechnung. Nur noch einige Wochen, dann hatte ich das Geld meines Schwiegervaters und mit diesem wäre es mir ein Leichtes gewesen, jenseits des Oceans ein neues Leben zu beginnen. — Ah, bah! Mut König, Mut! Verliere den Kopf nicht, wenn du nicht alles verlieren willst.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Redlich von rechts, der noch schwarz ist und deshalb von Norden nicht erkannt wird. Später Auguste.

Redlich (sowie er den Baron sieht, erschrickt er und bleibt mit dem Rücken an die Wand gekehrt stehen. Leise). Der Lumpenkönig!

Norden (der anfangs erschrak, doch sofort seine Ruhe wieder gewinnt). Sind Sie der Herr dieser Wohnung?

Redlich (mit verstellter Stimme). Ja —

Norden. Würden Sie mir eine Gefälligkeit erweisen?

Redlich (zitternd). Ja —

Norden. Warum zittern Sie, mein Herr?

Redlich. Ich, ich habe mich erkältet.

Norden (auf sein schwarzes Gesicht deutend). Sie scheinen Schornsteinfeger zu sein?

Redlich. Ja, ich bin se das!

Norden. Würden Sie es erlauben, daß ich bis zur Dunkelheit hier bleibe? Ich zahle es Ihnen gut.

Redlich. Ja!

Norden. Man verfolgt mich politischer Angelegenheit halber, von ganz geringer Art —

Redlich (einwerfend). So'n Politiker!

Norden. Und deshalb habe ich Grund, mich vor den Augen der Polizei zu verbergen. Sie laufen durchaus keine Gefahr, mein Herr, meinetwegen Unannehmlichkeiten zu haben, und würden Sie mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir diese meine Bitte erfüllten.

Redlich. Ei gewiß, 's ist ja änne große Ehre für mich.

Auguste (ruft hinter der Scene). Aber wo bleiben Sie denn?

Norden (erschreckend). Wer ist dort?

Redlich. Meine Waschfrau, die darf Sie nicht finden, verstecken Sie sich einstweilen.

Norden. Wo?

Redlich (auf den Schrank deutend). Hier, in den Kleederschrank. (Er öffnet denselben.) Nur wenige Minuten, ich schicke sie gleich fort. —

Norden. In den Schrank? Na, meinetwegen. (Er geht in den Schrank.) Doch beeilen Sie sich!

Redlich (den Schrank zumachend, dann nach der Thür links gehend und hineinrufend). Frau Müller!

Auguste (herauskommend). Nanu, warum rufen Sie denn —

Redlich (ihr den Mund zuhaltend). Pst, um Gottes willen kee lautes Wort, der Baron steckt im Schrank —

Auguste. Ah!

Redlich. Springen Sie geschwind uff de nächste Polizeiwache, und holen Sie handfeste Schutzleute.

Auguste. Die 13. Revierwache ist gleich um die Ecke.

Redlich (erschreckend). Ach! — 13 — gehen Sie nur. (Laut.) Schon gut, Frau Müller, schon gut. (Er schiebt Auguste zur Thür hinaus.) Hadjeh! (Auguste ab, den Schrank öffnend.) Sie ist fort.

Norden (heraustretend). Danke! Nun sind Sie wohl so freundlich, und besorgen mir eine Kleinigkeit zu essen, denn ich verspüre einen wahren Wolfshunger.

Redlich (markiert heimlich Schläge). Sie sollen gleich Ihre Portion haben.

Norden (ihm Geld gebend). Hier haben Sie Geld. — (Man hört jetzt auf dem Korridor sprechen.) Es scheinen Leute zu kommen!

Redlich. Das kann höchstens meine Wirtin sein. Damit sie Sie nicht sieht, bitte ich Sie, noch ämal in den Schrank zu gehen, ich werde se sofort beseitigen.

Norden (in den Schrank gehend). Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig.

Redlich (wenn der Baron in dem Schranke ist, schließt er denselben zu und steckt den Schlüssel ein). Jetzt is der Vogel gefangen, un nu soll er nich wieder entwischen. (Er stellt sich mit dem Rücken an den Kleiderschrank.) Heiliger Richthofen, jetzt steh mir bei.

Sechster Auftritt.

Vorige. Klinckert. Sophie. Louise. Ferdinand durch die Mitte eintretend.

Klinckert (Redlich erblickend und erschreckt zurücktretend). Nanu, da steht ja ein Mohr?

Redlich. Von Venedig; da haben Sie recht.

Klinckert. Ach, Sie sind es, Redlich; — und ganz schwarz?

Redlich (leise, dabei wichtig). Ruhe! Ruhe! Eenen Oogenblick Geduld!

Klinckert. Warum thun Sie denn so geheimnisvoll?

Redlich. Pst!

Klinckert. Sie halten wohl den Schrank fest, damit er nicht umfällt?

Redlich (wichtig). Dieser Umfall könnte höchstens ä Reinfall sein!

Ferdinand (über die Rede Redlichs verwundert). Was hast du denn?

Redlich. Eenen Vogel.

Klinckert (einfallend). Das stimmt.

Redlich. Gefangen.

Alle. Das verstehen wir nicht.

Redlich. Und hier in diesem Schranke steckt er.

Alle. Ein Vogel?
Redlich. Ä lock'rer Zeisig.
Alle. Was haben Sie nur?
Redlich (der auf dem Korridor Tritte hört). Gleich sollen Sie es erfahren.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Polizeilieutenant. Zwei Schutzleute. Auguste.

Alle (erschrocken). Polizei? Was soll das nun wieder?
Lieutenant (zu Redlich). Der Verbrecher, welcher gestern Nacht entflohen ist, soll sich hier befinden?
Redlich. So is es.
Alle (erstaunt). Was sagt er?
Lieutenant. Wo ist er?
Redlich (auf die Schrankthür schlagend). Im Schrank!
Alle (erstaunt). Im Schrank?
Lieutenant. Öffnen Sie.
Redlich (öffnet). Wollen Sie gefälligst herausspazieren?
Alle (erstaunt). Der Baron!
Redlich. Mein Werk!
Norden (welcher auf Redlich zu will). Schurke!
Lieutenant (zu Norden). Folgen Sie mir!
Redlich (zu Norden). Na, Lumpenkönig, jetzt haben wir dich aber feste, un nu sollst du uns nich wieder entkommen. — Ach so, du kennst mich wohl nich mehr? — Redlich is mei Name un der Soldat bin ich, der damals uff Posten eingeschlafen, als du in Waldheem durch die Wicken gingst. — Kannste dich nu besinnen?
Klinckert. Pfui, mein Herr, Sie haben einen ehrlichen Mann hintergehen und Schmach und Schande über eine Familie bringen wollen.
Norden (zu dem Lieutenant). Ich bitte, Herr Lieutenant, dafür Sorge tragen zu wollen, daß man mich nicht noch beleidigt.
Redlich (drohend). Nu hat er noch de große Flinte!
Lieutenant. So kommen Sie! (Er läßt Norden vorangehen, welcher Redlichen noch einen vernichtenden Blick zuwirft. Ab.)
Redlich (ihm nachrufend). Fahr' ab, du langes Laster!

Alle (zu Redlich). Der Baron plötzlich gefangen! aber wie kam das so schnell? Erzählen Sie doch, Herr Redlich.

Redlich. Uff die einfachste Art von der Welt. Den Baron hat der Zufall, wahrscheinlich nach der Flucht, hier in dieses Haus geführt, wo er sich die Nacht über in einem Verstecke uffgehalten hat. Die Neugierde und der Hunger haben ihn aus seinem Schlupfwinkel herausgetrieben und dann hier in mein Zimmer geführt, anders is es nich meeglich. Zum Glick erkannte er mich nich, un so gelang es mir, als ich auf dem Korridor Schritte hörte, ihn hier in diesen Schrank einzusperren — das übrige wissen Se ja.

Klinckert. Das nenne ich Glück.
Sophie. Wie doch der Zufall spielt.
Louise (Redlich umarmend). Mein Retter!
Ferdinand (von der andern Seite). Mein liebster Freund!
(Zusammen.)

Klinckert (ihn von rückwärts umarmend). Wie sollen wir Ihnen danken?

Redlich. Na, na, erdrückt mich nur nich. — (Zu Klinckert.) Danken? Sie haben mir gar nich zu danken. Wenn Sie mir aber eene Freede machen wollen, so machen Se die Beeden hier (auf Louisen und Ferdinand zeigend) glicklich, ehe sie wie ihre Namensvettern zur vergifteten Limonade greifen.

Ferdinand (bittend zu Klinckert). Herr Klinckert.

Louise (wie Ferdinand). Vater!

Klinckert (giebt sie zusammen). Da, nehmt euch!

Sophie. Sieh, Alter, so gefällst du mir.

Klinckert. Und Sie selbst haben gar keinen Wunsch?

Redlich (zärtlich Auguste ansehend). Eenen Wunsch habe ich, doch den können Sie nicht, sondern Fräulein Auguste erfüllen. (Auguste wendet sich verschämt.) Verstecken Se doch Ihr Köpfchen nich, Auguste. — Nu, wie ist es, wollen Se „Herein" rufen, wenn ich anklopfe?

Auguste (ihn umarmend). Da, nehmen Sie mich hin.

Alle. Wir gratulieren.

Klinckert. Ich stehe für die Ausstattung, denn Ihnen haben wir es zu danken!

Redlich. Streisand! Ohne meine Helligkeet allerdings, da würde es schwer geworden sein, den Baron ausfindig zu machen und seiner Strafe zu übergeben. Aber die Helligkeet, die is uns Sachsen nu ämal gleich mit der Muttermilch eingetrichtert worden, und — (Gesang.)

Drum sag' ich doch zur Stelle,
Mir Sachsen, mir sein helle.

Alle. Drum sage ich zur Stelle,
So'n Sachse ist doch helle.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byron's sämmtliche Werke. Frei übersetzt v. Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. — In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen Leinenbänden 19 M.

Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.

Grabbe's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. Rud. Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauff's sämmtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

Heine's sämmtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von O. F. Lachmann. In 4 eleg. Ganzleinenbänden 6 M.

Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben v. Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

H. v. Kleist's sämmtliche Werke. Herausgeg. v. Ed. Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Körner's sämmtliche Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Lnbd. 1 M. 50 Pf.

Lenau's sämmtliche Werke. Herausgeg. v. G. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Lessings Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In drei Leinenbänden 5 M.

Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellow's sämmtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution. Deutsch v. Dr. Fr. Köhler. Mit 16 Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.

Milton's poetische Werke. Deutsch v. Adolf Böttger. Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbdn. M. 4. 50. — In 4 eleg. Leinenbdn. M. 5. 40. — In 4 eleg. Halbfranzbdn. 6 M. — In 4 eleg. rothen Ganzleinenbdn. 6 M.

Shakspere's sämmtliche dramatische Werke. Deutsch von Schlegel, Benda und Voß. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Gesammelte dramatische Werke

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Herma. — Pfeffer-Rösel. — Rubens in Madrid.
2. Bd.: D. Marquise v. Villette. — Schloß Greiffenstein. — D. Pfarrherr.
3. Bd.: Der Goldbauer. — Nacht u. Morgen. — Eine Frau aus der City.
4. Bd.: Fräulein Höckerchen. — Lady von Worsley-Hall. — Elisabeth von England.
5. Bd.: Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwert. — Ein Sonderling und seine Familie.
6. Bd.: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose v. Avignon. — Iffland.
7. Bd.: Der Leiermann u. sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala.
8. Bd.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Guttenberg.
9. Bd.: Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter u. Tochter.
10. Bd.: In der Heimath. — Gasthaus-Abenteuer. — Junge Alte. — Ferdinand Avelli.
11. Bd.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Studiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre-Dame.
12. Bd.: Hinko. — Das Testament eines Sonderlings. — Simon.
13. Bd.: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Szápár.
14. Bd.: Der Cassationsrath. — Die Waise aus Lowood. — Graf von Falkenberg. — Waldemar's Traum.
15. Bd.: D. Grille. — Ein alt. Musikant. — Alles für Andere. — Vatersorgen.
16. Bd.: Katharina II. und ihr Hof. (Die Günstlinge). — Mutter und Sohn. — Die Engländer in Paris.
17. Bd.: Steffen Langer aus Glogau. — Das Forsthaus. — Der Scheiben-Toni.
18. Bd.: Dorf und Stadt. — Ein Ring. — Ein Billet.
19. Bd.: Eine Familie. — Anna von Oestreich. — Mazarin.
20. Bd.: Ein Kind des Glücks. — Wie man Häuser baut. — Der beste Arzt.
21. Bd.: Rose und Röschen. — Thomas Thyrnau. — Im Walde.
22. Bd.: Marguerite. — Großvater und Enkelkind. — Alte Liebe rostet nicht. — Edith.
23. Bd.: Maria di Gonsalvo. — Das Mädchen u. der Page. — Trudchen.

Preis jedes Bandes: 4 M.

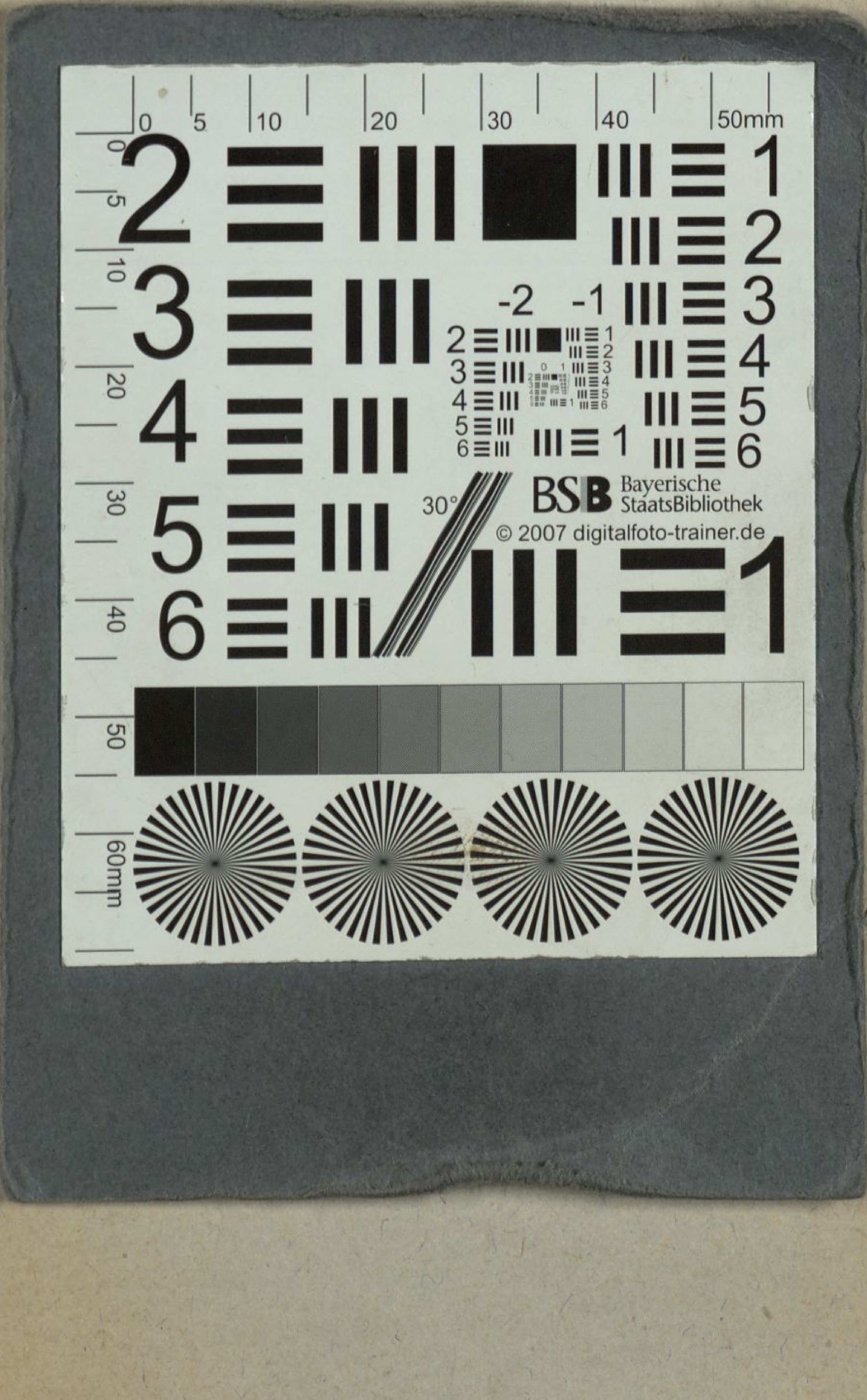
Gesammelte Novellen und Erzählungen

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Anna Laminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tänzerin.
2. Bd.: Künstlers Rache. — Der Holländische Kamin. — Der Rubin. — Aus dem Leben Katharinens II.
3. Bd.: Die Hand des Herrn. — Räthsel der Natur. — Der Creole.

Preis jedes Bandes: 4 M.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Zimmermann, Georg

Lumpen-König Posse mit Gesang in vier Aufzügen ; Bühnen-Bearbeitung

Leipzig [ca. 1890]